Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 34. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 21. August.

Inhalt:

Gedicht: Herbstmorgen im Hochgebirge.
Bescheidenheit.
Ungebetene Sommergäste. (Schluß.)
Memoiren von Berta von Suttner. (Schluß.)
Ein wohlgemeinter Rat an unsere Mütter.
Frauen in der Oeffentlichkeit.
Frauenstudium in Deutschland.
Frauenrechte.
† Florence Nigthingale.
Japanisches Kinderleben.
Die Heiratsschule.
Zucker und Insektenstiche.
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.

Beilage:
Briefkasten.
Gedicht: Scheinwürmchen.
Neues vom Büchermarkt.
Das Automobil als Insektenvertilger.
Wissenschaftlich Neues von der Motte.
Frauentorheiten.
Abgerissene Gedanken.

Herbstmorgen im Hochgebirge.

Daß ich droben noch stünde! Da wird die Seele weit,
Ewige Lieder klingen durch die Einsamkeit;
Unter brauenden Nebeln schläft der Menschen Not:
Hoch auf schimmerndem Grate grüß ich den Freund, den Tod:
„Wart' ein Weilchen!" — Freundlich nickt er, läßt mich zieh'n —
Freundschaft wartet ja gerne, — einst noch treffe ich ihn. —
Sonnige Stille! wie machtest alle Sorgen du stumm!
Finger und Fuß im Felsen schaue ich atmend um.

Dort die seligen Inseln, schwimmend auf wallendem Meer,
Säulengewaltig grüßt der Rosengarten mir her;
Rein wie am ersten Tage leuchtet des Schöpfers Welt!
Fühle die Fessel nimmer, die mich gefangen hält,
Und, ein Freier, schreite ich durch Sonne und Pracht.
Bis mit schwarzem Fittich streift mich die sinkende Nacht.
Führt auch der Pfad zur Tiefe, bin mir doch selig bewußt:
Einen Hauch von droben trag' ich in tiefster Brust.

S. Schönborn.

Bescheidenheit.

Was für eine seltene Tugend ist die Bescheidenheit in der Jetztzeit geworden! — Vormals, in der guten, alten Zeit, da galt es als höchstes Lob, wenn man jemanden „bescheiden" nannte. Man bezeichnete damit alle Tugenden eines jungen Mädchens, verstand darunter nicht nur Bescheidenheit, sondern häusliche, gute Erziehung überhaupt.

Heutzutage hat das Wort eine andere Deutung bekommen. Bezeichnet man ein Mädchen mit diesem Epitheton, dann stellt man sich ein hausbackenes, beschränktes Wesen vor, ein Geschöpf, das notgedrungen bescheiden sein muß. Die modernen Mädchen bilden sich zu irgendeinem Berufe aus, und wollen beachtet, nicht aber übersehen werden; sie halten die Bescheidenheit durchaus für keine Tugend, sondern eher für eine Lächerlichkeit.

Bei den heutigen jungen Leuten wird es nicht oft vorkommen, daß sie bescheiden genannt werden; nicht weil sie tüchtiger, gescheiter oder besser geworden sind, sondern weil keiner sein Licht unter den Scheffel stellen will. Jeder möchte in der Gesellschaft glänzen und als etwas Besonderes gelten, wenn er auch gar keine Eignung hierfür besitzt. Wie vielen würde es besser passen, hübsch still und bescheiden zu sein, anstatt mit allen möglichen, sich selbst angedichteten Vorzügen prunken zu wollen. Jeder meint, aus sich selbst etwas machen zu müssen, um in den Augen der Gesellschaft etwas zu gelten.

Leider trifft dies auch öfters zu, doch gibt es noch genug Menschen, welche innere Vorzüge viel höher zu schätzen wissen, als äußerliches Geflunker, und sehr wohl das Echte vom Falschen unterscheiden können.

Ein wahrhaft großer, bedeutender Mensch wird um so mehr Anerkennung finden, je weniger er sich bemüht, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und ihm wird die Bescheidenheit als doppelter Vorzug angerechnet werden.

Eine Frau aber kann auf die Dauer kein wahres Glück finden, wenn sie unbescheiden und hoffärtig ist. Wenn sie auch in den glänzendsten Verhältnissen aufgewachsen und verheiratet ist, wird sie doch eine recht unglückliche Ehe führen, wenn sie sich nicht unterordnen lernt und immer nur nach ihrem eigenen Gutdünken leben will. Befindet sich aber eine Frau in schlechten Verhältnissen, dann muß sie sich erst recht bescheiden und nicht nach oben, sondern nach unten blicken zu denen, die noch weniger mit Glücksgütern gesegnet sind. Hat sie jedoch das Herz am rechten Fleck, dann wird sie sich bald mit ihrem Schicksal aussöhnen und das Glück dort finden, wo es sich ihr bietet; sie wird sich im Besitze ihres Gatten und ihrer Kinder zufrieden fühlen und nicht nach Unerreichbarem streben, wenn sie nur die eine Tugend besitzt: „Bescheidenheit".

Ungebetene Sommergäste.

(Schluß.)

Noch ein fernerer Schluß wurde durch jene mikroskopischen Untersuchungen zu Tage gefördert. Danach ist die Magerkeit der Fliegen in einem Hause in allererster Hinsicht als ein Beweis reiner Atmosphäre zu betrachten, während ihre Korpulenz Zeugnis davon ablegt, daß die Luft durch allerhand schlechte Ingredienzien verdorben ist. Ueberhaupt ist unsere Stubenfliege in jeder Hinsicht ein Muster der peinlichsten Reinlichkeit in Allem, was ihren Körper betrifft. Betrachte sie nur, wie sie mit Behendigkeit die vorderen Beinchen erhebt und auf das sorgfältigste Backen, Stirn und Fühler putzt; dann ebenso die Hinterbeinchen mit ihnen, die mit dichtgereihten Härchen besetzt sind, wie mit einer Bürste, bald von oben, bald von unten die Flügel streicht und jedes Stäubchen fortbürstet. Auch ihre Zutraulichkeit zu dem Menschen, so lästig sie uns auch oftmals werden mag, hat, genau betrachtet, etwas Rührendes. Wie sie mit den ersten Sonnenstrahlen, wenn auch zuerst vereinzelt, kommt, so scheidet sie erst, wenn die letzten Sommertage uns verlassen, und weilt oftmals noch über dieselben hinaus als letzter Gast während eines Teils des Winters. Sie nippt von unserem Kaffee und nascht von den Zuckerstückchen, die daneben liegen. Der Mensch, der ihr doch sonst auf jegliche Art nachstellt, schont sie dann sogar, weil sie so als vereinzelter Gast nach dem Volksglauben Glück bringen soll.

Dabei sind die Tierchen zugleich akrobatische Künstler von einer Geschicklichkeit, die kaum ihres Gleichen hat. „Du hast", sagt ein Naturforscher, „schon oft ein Verwundern gehabt, wenn Du müßig auf dem Sopha liegst und der Fliege zusahst, die an der Decke, die Füße nach oben gerichtet, mit vollendeter Seelenruhe hing oder ging, oder an der spiegelglatten Fensterscheibe auf- und abmarschierte und selber nicht ahnte, daß sie damit das so feststehende Gesetz der Schwerkraft zu Schanden zu machen drohe." Es hat übrigens lange gedauert, bis es der Wissenschaft gelang, ein erhellendes Licht in diesen rätselhaften Vorgang zu bringen. Ehedem nahmen die meisten Naturforscher an, daß die lappenartig erweiterten Fußsohlen wie Saugnäpfe wirken, indem dadurch nämlich ein Heften der Insekten an den glatten Flächen ermöglicht würde. Andere freilich widersprachen dieser Behauptung, zumal nachdem man Fliegen auch unter der Glocke der Luftpumpe am Glase emporklettern sah, wo also jedes Anhängen; das doch auf dem Prinzipe des Luftdruckes beruht, unmöglich gewesen wäre. Im Gegensatze hierzu nahm man ein Festhalten der Fußspitzen vermöge einer klebrigen, rasch erhärtenden Flüssigkeit an.

Daß nun diese letztere Ansicht richtig sein muß, wurde vermittelst des Mikroskops durch folgendes hübsche Experiment dargetan. Der bekannte Naturforscher Dewitz klebte eine Fliege rücklings mit den Flügeln auf einem Papierstreifen an. Darauf befestigte er sie unterhalb einer dünnen Glasplatte, indem er sie durch Korkstückchen, die zwischen jener und dem Papierstreifen angebracht waren, so weit von der Glasplatte

entfernt hielt, daß diese gerade von den freigelassenen Füßen erreicht werden konnte. Das Ganze legte er nun umgekehrt unter das Mikroskop, so daß die Fliege ihre Bauchseite nach oben kehrte. Jetzt machte er deutlich folgende Wahrnehmung: An den Fußlappen sind ganz feine Härchen vorhanden, und wenn die Fliege den Fuß ansetzt, sondert jedes derselben einen glashellen Stoff ab. Dadurch haftet der Fuß an jedem noch so glatten Gegenstande. Wird er wieder gehoben oder losgerissen, so sieht man ganz genau die zurückgelassenen Tröpfchen des Klebstoffes auf der Glasplatte in derselben Anordnung, wie die der Härchen der Fußlappen stehen. Diese Masse sondert sich jedenfalls aus Hautdrüsen ab, von deren Vorhandensein in den Fußlappen man übrigens schon früher ganz bestimmte Kunde besaß.

Durch die Lupe betrachtet, erscheint unser Sommergast dem Auge des Menschen erst recht deutlich in dem vielgliedrigen und oft so zierlichen Organismus seines körperlichen Aufbaues. Auf dem Kopfe weht hin und her ein ächt akrobatischer Künstlerschmuck, zwei Federbüsche, jene gefiederten Fühlerborsten, die seitwärts am obersten Gliede der dreigliedrigen Fühler oder Antennen stehen. Diese Antennen und Federn haben ihren Wert nicht nur in der ihnen eigenen charakteristischen Schönheit, sondern sie dienen auch dazu, die Fliegen systematisch zu bestimmen.

Wie so gern, hat die Natur auch in diesem Falle das Schöne mit dem Nützlichen zu vereinen gewußt. Mit diesen Antennen macht die Fliege aber auch die meisten sinnlichen Wahrnehmungen, wie Jeder herausfinden wird, der diesem Tierchen die genügende Aufmerksamkeit zu Teil werden läßt. Leider müssen wir zum Schlusse jedoch auch feststellen, daß gerade dadurch, daß die Fliege dem Menschen eine solche Anhänglichkeit zeigt, auch allerhand Gefahren für ihn vorhanden sind. Sie trägt von den Orten, wo sie vorher gewesen und mit ihrer bekannten Naschsucht alle mögliche und unmögliche Nahrung zu sich genommen, die gefährlichsten Krankheitskeime zu uns herüber. Das ist eine Tatsache die leider nicht mehr widerlegt werden kann. Vom Auswurf der Schwindsüchtigen bringt sie die verheerenden Bazillen in den gesunden Organismus und legt so den Grund zu dieser Krankheit; zu Cholerazeiten ist sie einer der emsigsten Verbreiter dieser schlimmsten aller Epidemien, in welcher der Todesengel seine Ernte unter den Sterblichen hält. Der Stich der Fliege, sonst so ungefährlich und schmerzlos, daß wir ihn kaum bemerken, hat ferner, wenn das Tier vorher mit einem Giftstoffe in Berührung gekommen war, oft genug einen schnellen und qualvollen Tod zur Folge gehabt. Das sind allerdings die schlimmsten Fälle, die in Betracht kommen dürften; allein, wenn man jegliches Für und Wider, das bezüglich unserer Sommergäste erwähnt wird, anführt, darf man auch diese nun einmal nicht vergessen.

Memoiren von Bertha von Suttner.

(Schluß.)

Die Verfasserin entwirft ein überaus sympatisches Bild von dem jungen Biron Arthur Gundaccar von Suttner, ihrem nachmaligen Gatten, wie sie ihn damals kennen lernte. Erst dreiundzwanzigjährig, war er der Jüngste der Söhne des Hauses, der Liebling aller. Sie nennt ihn einen Sonnenscheinmenschen, einen Charmeur, dem niemand widerstehen konnte. „Der Grundzug seines Charakters — ist das vielleicht das Geheimnis der Sonnenscheinwirkung? — der Grundzug war Güte."

Die zwei jungen Leute lernten sich also kennen und lernten nur zu bald sich lieben. Sie liebten sich mehr oder weniger im geheimen während dreier Jahre. Eine Ehe schien unmöglich, da die Eltern ihre Einwilligung dazu nicht gegeben hätten. Als das Geheimnis durchsickerte, wollte das Fräulein entsagen, aus dem Hause gehen. Sie nahm Stellung als Sekretärin an bei Herrn Alfred Nobel, dem berühmten Erfinder des Dymonit, dem Stifter der Nobelpreise, der damals in Paris lebte. Sie reiste wohl hin, trat jedoch ihre Stellung nicht wirklich an. Das Heimweh nach dem Geliebten war allzu mächtig; krank vor Sehnsucht, faßte sie den verzweifelten Entschluß, zurückzukehren nach Wien. Das Paar traf sich dort und besprach eine geheime Verbindung, eine gemeinsame Flucht. Die Komtesse hatte hohe Freunde im Kaukasus. Dahin reisten die Beiden im Rausch ihres jungen Glückes, voll Abenteuerlust, voll ernstem Willen, jedoch auch zu arbeiten und sich aus eigener Kraft durchzuschlagen. So taten sie denn, und diese Periode ihres Lebens, die neun Jahre in der Fremde, während denen sie miteinander arbeiteten, sich weiter bildeten, in einfacher Umgebung sich froh und glücklich fühlend, reich in ihrer Liebe, im gegenseitigen Besitz, diese Jahre wurden zu schönen Lehr- und Werdejahren für beide Gatten. Die natürlichen Anlagen, die sie besaßen, wurden, bedingt durch den Kampf ums Dasein, ans Licht gezogen und in Tätigkeit gesetzt. Bertha von Suttner fing an, durch das Beispiel des Gatten angeregt, sich als Schriftstellerin zu versuchen, sie gab Musikkunden. Manchmal war das Paar zwar „furchtbar knapp" dran, hat selbst an dem einen oder andern Tag das Gespenst Hunger kennen gelernt. „Aber alles, was uns traf, ob Freuden oder Leiden, brachte uns immer näher aneinander, und später haben wir das Schicksal gepriesen, daß es uns mit solchen Erfahrungen bereichert hat. Sie haben wohl dazu gehört, unsere Charaktere zu stählen und zu jener Teilnahme am Leid der Menschheit, am Elend des Volkes zu erziehen, welche in späterer Zeit den Grund unserer Zusammenarbeit im Dienste der Allgemeinheit abgab, und welche in uns Gesinnungen weckte, an denen eins am andern seine Freude hatte. . . . . Bei gemeinsamer Lektüre, beim gemeinsamen Studium, bei langen Gesprächen über alles, was es zwischen Himmel und Erde gibt, hat sich bei uns eine Lebensphilosophie, eine Weltanschauung entfaltet, zu der wir in andern Existenzbedingungen und eines ohne das andere nie gelangt wären — ein wahres Eden der Uebeinstimmung hatten wir erobert mit neuen, weiten, lichten Horizonten."

Die Verbannung, der Aufenthalt in der Fremde, in den Städten und Dörfern des Kaukasus ging dem Ende entgegen. Die Eltern Suttner, die erkannten, wie treu und beglückt das Paar zu einander hielt, wie tapfer es sich durchgeschlagen, rief es endlich heim. Beide Gatten hatten sich einen Platz in der Litteratur errungen, der eine ehrenvolle Stellung sicherte und genügendes Einkommen in Aussicht stellte.

Daheim, im Schlosse Harmansdorf, dem alten Familiensitze, begann ein neues Leben, ein Leben voll Glück und voll Arbeit. „Ein ereignisloses Leben — aber kein leeres Leben. Besser als mit Arbeit und Liebe kann überhaupt ein Leben nicht gefüllt sein." So schreibt die Verfasserin von dieser Periode ihres spätern Lebens. „Arbeit gab es viel zu tun. Einen großen Kummer hatten wir zu tragen, einen schweren Kampf zu kämpfen. Nicht eigenes Leid lastete auf uns, sondern das Leid der Welt. Wir zogen aus gegen die Feinde der Menschheit, die da sind: „Rohheit und Lüge!"

Solch einen Kampf Seite an Seite mit einem geliebten Gatten zu kämpfen, in Uebereinstimmung mit ihm, das ist ideale Arbeit für eine Frau. Das Paar knüpfte mancherlei Bekanntschaften an, verkehrte und korrespondierte mit Persönlichkeiten, die auf geistigem Gebiet Führerrollen inne hatten; so wurden sie von der Zeitströmung getragen, ob sie daheim im stillen Harmansdorf oder auf Reisen in Großstädten sich befanden. Frau von Suttner hörte im Jahre 1887 zum ersten Mal von der Existenz einer Friedensliga in England. Die Idee ergriff sie mächtig. Sie hielt sich auf dem Laufenden in der Friedenssache, und da sie allem, was ihr Interesse weckte, mit Eifer und Wärme entgegentrat, hegte sie sofort den Wunsch, ebenfalls ihre Kraft einzusetzen auf einem Kampfplatz, wo sie bereits einige der edelsten und besten Männer tätig sah. Sie berechnete gut, daß sie der Liga nicht sowohl durch Abfassung einer trockenen Abhandlung, als mit einer lebensvollen Erzählung würde dienen können, daß eine solche viel eher ein Publikum finden und zu den Herzen der Leser sprechen werde. So entstand das Buch: „Die Waffen nieder." Dieses Buch ist für Frau von Suttner die Tat ihres Lebens gewesen. Was sie vorher tat, was sie nachher noch tat, sprach oder schrieb, nichts reicht oder reichte mehr an den Erfolg dieses Werkes heran. Es schlug ein, wie man zu sagen pflegt. Es ist in hunderttausenden von Exemplaren verbreitet und in ein Dutzend Sprachen übersetzt worden. „Aus diesem ganz unerwarteten Erfolg," sagt die Verfasserin, „schließe ich nur eins: die Idee, welche das Buch durchdringt, war dem öffentlichen Geiste sympatisch."

Von da an ist der Name der Baronin von Suttner mit der Friedensbewegung eng verknüpft geblieben. Die schöne Idee des Völkerfriedens, der Schiedsgerichte, der internationalen Vereinigungen begann einen Werbezug durch die ganze zivilisierte Welt. Es wurden überall Friedensligen gegründet, es wurden Kongresse abgehalten, auf denen zündende Worte gesprochen wurden; und es wurden Zeitschriften herausgegeben und Bücher geschrieben. Das Ehepaar Suttner stand stets in den vordersten Reihen und lebte, kämpfte, arbeitete für das ideale Ziel. Die Verfasserin gibt uns in ihrem Memoirenbuch eine große Menge Belege für diese Arbeit, sie wiederholt Reden, die gehalten, Briefe, die geschrieben wurden in dieser Sache, die für sie von nun an das Wichtigste war. Das ganze große Material, ob auch noch so interessant zu lesen, berührt aber die Frauenwelt weniger, als was die Schreiberin zwischen hinein noch Intimes von ihrem Leben, und besonders von ihrem Eheleben erzählt.

Das schöne Glück war dasselbe geblieben. Ihre Ehe bedeutete für Frau von Suttner den größten Reichtum, die tiefinnerste Befriedigung durch alle die wechselvoll bewegten Jahre ihres öffentlichen Wirkens hindurch. Sie knüpft daran die Betrachtung: „Sich Mühe geben, um zu helfen, den Mitmenschen und den künftigen Menschen ein besseres Dasein zu schaffen, ist ja ganz schön. Die beste und erste Pflicht ist es aber doch, seinem Lebensgefährten so viel Freude zu geben als möglich, und dabei selber auch froh zu sein. Wozu will man die Menschheit von Verfolgung, Krankheit, Unterdrückung, von gewaltsamer Tötung befreien, wenn nicht, um ihr die Möglichkeit zu verschaffen, sich des Lebens zu freuen? Das ist doch der Hauptzweck!"

Daß die Ehe von Frau von Suttner kinderlos geblieben ist, das werden gar viele ihrer Mitschwestern immerhin für sie als einen Mangel bezeichnen und manche möchten sie vielleicht darum bemitleiden. Aber sie selbst und ihr Gatte haben, wie sie sagt, niemals eine Klage über diesen Mangel erhoben und nie einen Seufzer deswegen ausgestoßen. Sie meint, daß das Bedürfnis, in die Zukunft hinauszuleben, das dem Wunsche, Nachkommen zu haben und für diese zu wirken und zu schaffen, zu Grunde liegt, bei ihnen durch ihre Arbeit befriedigt war, die ja auch in die Zukunft hinausstrebte, sich an etwas noch Kleinem, aber Wachsendem, Aufblühendem erfreute. „Daneben hatten wir unser litterarisches Schaffen und man weiß, daß Autorschaft auch eine Art Vaterschaft ist."

Doch — auch diese zweite Phase des Lebens der Verfasserin, die so voll Glück und Liebe, voll segensreicher, froher Arbeit war, sie neigte sich dem Ende zu. Nach der glücklichsten Ehe kam der tiefste Witwengram. Am 10. Dezember 1902 hat sich an Frau von Suttner das grausame Schicksal erfüllt, daß ihr Gatte ihr nach langer Krankheit durch den Tod entrissen wurde. Was sie seither erlebt, „das ist nicht mehr Leben zu nennen," sagt sie. Zwar hat sie noch weiter gearbeitet, wie es ihr der Verstorbene als Pflicht ans Herz gelegt hat, ihre Memoiren jedoch schließt sie mit diesem bedeutungsvollen Lebensabschnitte ab. Ob sie nun aber selber jegliche Hoffnung auf etwas Schöneres, Besseres für sich aufgegeben hat, für die Andern, für die Allgemeinheit, da sieht sie doch freudig und hoffnungsvoll in die Zukunft, und zwar vor allem tut sie das auf dem Gebiete, auf dem sie mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft gearbeitet hat, wir meinen auf dem Gebiete der Friedensbestrebungen. Sie sagt am Schluß ihres schönen Buches: „Der Völkerfriede ist auf dem Wege." Und dieser Worte wollen wir uns freuen und das Vertrauen der Verfasserin teilen. H. B.

Ein wohlgemeinter Rat an unsere Mütter

von einem Kinderarzt.

Wir sind kalendergemäß in die heißeste Zeit des Jahres eingetreten und wenn der Sommer bis jetzt auch in unprogrammmäßiger Weise sich dargestellt hat, so daß man das Winterzeug nicht endgiltig in den Schrank schließen durfte, so sind die söhnischen Sonnentage doch so heiß, daß besonders empfindliche und zarte Geschöpfe darunter zu leiden haben. Man beachte nur die große Sterblichkeit der kleinen Kinder, die jeweilen in diesem Monat die Eltern ängstigt. Nach der ersten Woche anhaltender Wärme tritt das Schreckgespenst auf, rafft hauptsächlich in den größeren Städten ungefähr den zehnten Teil aller im Säuglingsalter stehenden Kinder binnen wenigen Monaten hinweg. Zu dieser Zeit liegt besonders in der landläufigen Ernährung eine Gefahr, da das Futter für die Kühe vielfach unzeitig und in schlechter Beschaffenheit eingebracht werden mußte, was den Kleinen bei der ausschließlichen Milchnahrung sofort fühlbar wird.

Aber nicht nur in den größern Städten fordert der unerbittliche Tod seine Opfer; auch die mittlern und kleinen Gemeinden haben, wenn auch in geringeren prozentualen Sätzen ihren Tribut zu zollen. Die erschreckende Regelmäßigkeit, mit welcher sich die Seuche allsommerlich einstellt, erscheint wohl so manchem als das Walten eines ehernen Naturgesetzes. Und doch, je eingehender die Aerzte auf diesem Gebiete forschen, desto klarer tritt zu Tage, daß der menschliche Unverstand, die Sorglosigkeit der Mütter und Dienstboten meist die Hauptschuld tragen. Wie viel hiebei an dem kleinen hilflosen Wesen gesündigt wird, wie die sich nicht wehren könnenden Kleinen in den Tod getrieben werden, das wollen wir einmal näher betrachten.

Kein Erwachsener ist im Zweifel, was er zu tun und zu lassen hat, wenn ihn des Sommers Hitze plagt, wenn man, wie der landläufige Ausdruck sagt, es vor Glut kaum mehr aushalten kann. Man kleidet sich leichter, als zur kältern Jahreszeit, rimmt ein kühles Bad — entweder im Zimmer oder im nahen Flusse, lüftet von früh bis abends die nach Norden gelegenen Zimmer, hält sich mehr an erfrischende Getränke (Milch, Limonaden, leichte Biere) als an nahrhafte Speisen und wenn man sich schlafen legt, sucht man an Stelle der dicken Federbetten leicht wollene mit leinenem Ueberzug versehene Decken herzu.

Doch nun zurück zu unsern Kleinen. Daß diesen die Sommerhitze nicht mindere Qualen bereitet und daß ihnen deshalb dieselben Erleichterungen verschafft werden müssen, ohne welche die Erwachsenen nicht auskommen können, ist eigentlich selbstverständlich; leider bedenkt das die Großzahl der Eltern nicht. Denn sonst würde man die armen hilflosen Geschöpfe nicht unter Türmen von Federbetten oder festgeschnallt in die geradezu mörderisch wirkenden Steckkissen hinter geschlossenen Fenstern oder in dicht verhangenen Kinderwagen schmachten lassen Gedankenlos gönnt man ihnen nichts als warme, oft heiße Milch oder dicken Mehlbrei als einziges Mittel zur Stillung des brennenden Durstes. Kein Wunder, daß das Uebermaß an Nahrung, welches die Kleinen in ihrer Verzweiflung hinunterhasten, ihnen den so häufig mit tötlichem Ausgang endenden Brechdurchfall bringt.

Ueber die Unsitte des Einwiegens der Kinder in den Schlaf, brauchen wir wohl kaum noch zu sprechen. Gott sei Dank, daß diese Schlummer(mord)instrumente jetzt überall verschwunden sind. Dahingegen wird mit der Ausstattung der Kinderwagen viel gesündigt. Grell rote oder blendend weiße Decken zieren nach Ansicht mancher Mütter den Wagen am schönsten. Und doch bedenkt niemand, daß eine derartige Ausstattung der Kinderwagen für die Augen der Kleinen durchaus verwerflich ist.

Habt also Erbarmen für die Kindlein, denen Worte noch nicht zu Gebote stehen, um ihre Bedürfnisse zu nennen! Bettet und kleidet sie kühl, sobald die heiße Jahreszeit eintrifft. Gönnt ihnen luftige Räume, Freiheit der Bewegungen und vor allen Dingen täglich

erfrischende Abwaschungen. Dann lasse man sie gegen Durst, wenn solcher nach Verabreichung der gewohnten Nahrungsmenge noch vorhanden ist, nach Herzenslust reines, wässriges Getränk trinken und sehe endlich recht oft nach, daß die Kleinen nicht in Nässe und Kot liegen.

Weiblichem Unverstand und weiblicher Eitelkeit — Verzeihung, liebe Frauen! — muß ganz energisch entgegengetreten werden."

Frauen in der Oeffentlichkeit.

Im Luzerner Amtsblatt ist die Stelle einer Inspizientin zur Beaufsichtigung derjenigen Fabrik- und Gewerbebetriebe, in welchen hauptsächlich Arbeiterinnen oder Kinder beschäftigt werden, sowie zum besondern Schutz des weiblichen Wirtschaftspersonals ausgeschrieben.

In Genf wirkt schon seit längerer Zeit eine Dame, Fräulein Nelly Favre als Advokat. Jetzt hat sich ihr eine Kollegin zugesellt, Frl. Marguerite Cramer, die dieser Tage vor dem Staatsrat das übliche Gelübde ablegte.

Auch La Chaux-de-Fonds hat jetzt seine eigene Advokatin: Fräulein Lilli Frank. Sie trat letzter Tage zum erstenmal vor den Schranken auf, und der Herr Staatsanwalt begrüßte sie verbindlich.

Im Haag ist unter dem Vorsitze einer Engländerin Dr. Alice Drysale Vickery eine internationale neumalthusianische Konferenz zusammengetreten.

Frauenstudium in Deutschland.

An den deutschen Universitäten waren im Sommer 2170 Frauen immatrikuliert, die sich auf fast alle Studienfächer verteilen. Am stärksten ist begreiflicherweise Geschichte und Philologie vertreten. In Berlin waren 419, in Erlangen und Würzburg dagegen nur je eine Frau immatrikuliert.

Frauenrechte.

Die Delegiertenversammlung der Sozialisten des Kantons Neuenburg beschloß einstimmig, die Frauen mit den gleichen Rechten und Pflichten, wie die Männer, als Parteimitglieder zuzulassen.

† Florence Nightingale.

Florence Nightingale, welche im Krimkriege als Pionierin der Krankenpflegerinnen sich einen unvergeßlichen Namen machte, die Pflege der Verwundeten organisierte und sodann mehrere Anstalten zur Ausbildung von Krankenschwestern ins Leben rief, ist in London gestorben. Ihr Buch, in welchem sie ihre Erfahrungen in der Krankenpflege und ihre vortrefflichen Ratschläge zur Verpflegung von Kranken niedergelegt hat, ist seither von keinem Werk dieser Art übertroffen worden. Diese Frau hat wahrhaft Großes geleistet, größeres als mancher Kriegsmann, dem als Held Denkmale gesetzt werden.

Japanisches Kinderleben.

Ein reizvolles Bild von dem Leben und der Erziehung der japanischen Kinder entwirft die Frau des Bürgermeisters von Tokio, Frau Ozaki. Die Geburt eines Kindes wird in jeder japanischen Familie, ob arm oder reich, mit lebhafter Freude begrüßt, denn das größte Verbrechen, das ein Sohn Nippons begehen kann, ist ein Tod ohne Nachkommenschaft. Die Stellung der Frau im Hause oder in der Familie ist erst dann gesichert, wenn sie Mutter geworden ist. Am siebenten Tage nach der Geburt erhält der neue kleine Erdenbürger seinen Namen; ist es ein Junge, so nimmt er den Namen des Vaters an, dem eine Silbe angefügt wird. Das kleine Mädchen aber erhält einen symbolischen Namen, vielleicht Matsu, was so viel heißt wie Beständigkeit oder Ausdauer, Take oder Glück, Tama oder Juwel. Im ersten Jahre werden die kleinen Kinder in rote Gewänder gehüllt. Weiß darf nicht getragen werden, denn das ist die Trauerfarbe der Japaner. Erst später treten andere Farben und Musterungen, Streifen oder Blumen hinzu. Die Kinder werden sorgsam gepflegt und sehr streng erzogen, von frühester Jugend an sind sie einer harten Zucht unterworfen, lernen blinden Gehorsam und vor allem eine stete tiefe Achtung vor den Eltern. Die Mädchen müssen den Brüdern gehorchen. Am Morgen, kaum daß die Kleinen ihre Schlafstätte verlassen haben, müssen sie zu den Eltern eilen, beugen das kleine Köpfchen bis zur Erde und rufen mit ihren hellen Stimmen: „Wie steht es mit Eurer ehrenwerten Gesundheit?" Bevor sie essen, heben sie Löffel oder Gabel bis zur Höhe der Stirn und verbeugen sich zur Danksagung. Und ehe sie das Haus verlassen, um in die Schule zu trippeln, knien sie vor der Mutter nieder, begleiten den Vater, der zur Arbeit geht, bis an die Haustüre und knien vor ihm nieder und sagen: „Gott möge Dich begleiten, kehre bald zurück!" Diese strenge Disziplin zeitigt dann später auch ihre guten Früchte. Der Krieg in der Mandschurei hat das bewiesen.

Die Heiratsschule.

Für einfache Mädchen ist in Paris eine Schule gegründet worden, deren Programm drei Hauptdisziplinen umfaßt. Zunächst „Sparsamkeit". Die Schülerinnen werden gelehrt, mit bescheidenen Mitteln ein gutes, schmackhaftes und zugleich nahrhaftes Mittagsmahl herzustellen; es wird ihnen auch gezeigt, wie eine Frau sich hübsch und zweckmäßig kleiden kann, ohne viel auszugeben. Die Aussteuer, die sich jede Schülerin selbst innerhalb der Schulmauern machen muß, darf die bescheidene Summe von hundert Franken nicht übersteigen. Zum zweiten lernt jedes Mädchen, wie sie ihr künftiges, wenn auch noch so bescheidenes Heim tadellos nett und gemütlich gestalten kann. Der dritte Gegenstand aber wird als das Alphabet des häuslichen Glückes bezeichnet, denn es werden unter diesem Titel die Grundprinzipien gelehrt, auf denen eine glückliche Ehe sich aufbaut. Die Mädchen lernen eine praktische Einteilung ihrer häuslichen Pflichten, lernen den Wert der Ordnung und Pünktlichkeit kennen, lernen, wie man es anstellen muß, um mit geringen Mitteln doch ein gemütliches Heim zu haben, und lernen vor allem, daß es Pflicht der Frau ist, durch ihr ganzes Wesen dieses Heim zu einem stillen Glückswinkel zu gestalten. —

Das ist ja alles recht und schön, doch wird kein Lebenserfahrener glauben, daß die trockene Theorie im Stande sei, häusliche Tugenden zu pflanzen und auf die Dauer zur Betätigung zu bringen. Richtige erziehende Kraft hat nur das praktische Leben, das stete lebendige Beispiel, das begeisternd aneifert und dadurch das erstrebenswerte Gute zur schönen Gewohnheit werden läßt. —

Sucker und Insektenstiche.

Gegen Insektenstiche wird zumeist eine Salmiaklösung empfohlen. Das Mittel ist gut, aber nicht immer zur Hand. In der Regel leichter zu erlangen ist gewöhnliche Waschseife, die also nicht parfümiert ist. Man wendet die Seife ebenso an wie den Salmiak. Man reibt die leicht angefeuchtete Seife auf die Stichwunde, über die sich schnell eine den Schmerz beseitigende Seifenschicht bildet. Ein anderes Mittel, das merkwürdiger Weise nur wenig bekannt zu sein scheint, und das zugleich das einfachste ist, wird der „Magdeburg Zeitung" mitgeteilt: Ein Stückchen Zucker, leicht angefeuchtet, wenn nichts anderes vorhanden ist, mit dem eigenen Speichel, kräftig auf der Stelle des Mückenstiches und seiner näheren Umgebung eingerieben, so daß eine dünne Zuckerkruste entsteht, beseitigt mit einer fast unfehlbaren Sicherheit innerhalb einer Viertelstunde nicht nur das lästige Jucken, sondern auch die Anschwellung, so daß man binnen kurzem die Stelle des Stiches nicht mehr aufzufinden vermag. Im Interesse der vielen von Mückenstichen geplagten Sommerfrischler sei hiermit auf das einfachste Mittel aufmerksam gemacht.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10899: Ist eine sachkundige Leserin im Fall mir freundlichst mitzuteilen, wann und wo wieder ein Kurs zur Bildung von Lehrerinnen für das Mädchenturnen stattfindet? Besten Dank zuvor von einer
Leserin.

Frage 10900: Ist es wohlgetan, ein einjähriges, schweres Bübchen, das sich zum selbständigen Gehen anschickt, mit festen Schuhchen zu versehen, die über die Knöchel reichen, um diesen letzteren die noch fehlende Festigkeit zu geben? Und kann etwas getan werden, um dem jetzt schon ersichtlichen Einwärtstreten des rechten Füßchens (ein mütterliches Erbteil) entgegenzuwirken? Guten Rat verdankt zum Voraus bestens Ein Leser.

Frage 10901: Ist es wirklich wahr, daß ein Tag hängen an der Sonne die Kleider so gut reinigt, wie es durch eine Wäsche der Fall ist? Mir wäre das sehr wertvoll zu wissen, da ich für eine Anzahl Knaben die Kleider zu besorgen habe. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Wollstoffe durchs Waschen immer an Konsistenz verlieren. Für freundliche Belehrung wäre herzlich dankbar Eine Pensionsmutter.

Frage 10902: Wäre vielleicht Jemand so freundlich, mir gemachte Erfahrungen bei Anwendung von Heilmagnetismus mitzuteilen? Können infolge dieser Behandlung nicht auch nachteilige Resultate entstehen? Welches gute Buch belehrt mich hierüber? Für gefl. Auskunft dankt zum Voraus Unwissende in D.

Frage 10903: Ist es wirklich ein triftiger Grund, die stille Verlobung mit einem Mädchen aufzulösen, weil das letztere das Eheversprechen, welches im Einverständnis und in Gegenwart beidseitiger Eltern ausgetauscht wurde, mit der Bedingung gegenseitig strenger Diskretion für die Frist eines Jahres, ohne zwingenden Grund publik gemacht hat? Die Braut konnte einigen Freundinnen gegenüber nicht schweigen. Vom Stillschweigen aber hing die Stellung und die Zukunft des Bräutigams ab. Eine treu Mitfühlende.

Frage 10904: Ist eine freundliche Leserin oder solcher Leser im Fall, mir ein Fachbuch zu nennen, in welchem die Haarpflege behandelt ist und erprobte Rezepte zur Herstellung von hygienisch kosmetischen Mitteln zur Haar- und Schönheitspflege sich finden? Die Behandlung des Haares soll mir ein Beruf werden, der mir die nötigen Existenzmittel an die Hand gibt. Ich habe mich bei Berufsleuten umgesehen, doch sind diese in solchen Dingen sehr zugeknöpft und arbeiten vielfach nach der Schablone. Ich wäre für gütige Mitteilungen von Herzen dankbar. Junge Witwe in F.

Frage 10905: Kann eine Tochter sich beleidigt fühlen, wenn ein Mann durch eine Auskunftei Näheres über sie zu erfahren sucht? Es handelt sich durchaus nicht um die Mitgiftsfrage. Junger Leser in P.

Frage 10906: Könnte mir vielleicht Jemand aus dem geehrten Leserkreis in nachstehender Frage Auskunft geben? Meine Schwester war von Jugend auf im väterlichen Geschäft tätig und hat deshalb bis jetzt sehr wenig Gelegenheit gehabt, sich in der Haushaltung zu beschäftigen und zu vervollkommnen. Gibt es wirklich empfehlenswerte Haushaltungsschulen in der Schweiz? Oder vielleicht Privatfrauen, die eine willige Tochter aus guter Familie in allen die Haushaltung beschlagenden Gebieten nachnehmen würden? Wie lange rechnet man für eine sogen. Lehrzeit und wie sind die Preise? Zum Voraus dankt bestens Eine Abonnentin.

Frage 10907: Hat eine Lehrerin das Recht, ein kleines Mädchen immer und immer wieder hart zu bestrafen, wenn es im Eifer seine Sache möglichst gut machen zu wollen, als Hauptarbeiterin die linke Hand und als zudienende die rechte gebraucht? Ich weiß nicht wie diese Linkshändigkeit sich entwickeln konnte. Ererbt ist sie nicht und zum eigentlichen Bewußtsein der Abnormität kam ich erst, als das Kind in die Schule kam. Ist diese letztere eigentlich befugt, ein Kind als minderwertig beanlagt zu betrachten und es zur ausschließlichen Rechtshändigkeit mit allen Mitteln zu zwingen, wenn das Kind nun einmal linkshändig ist?
Mutter in G.

Antworten.

Auf Frage 10892: Im Winter sterilisierte Sommergemüse zu essen, bedeutet immer einen kleinen Luxus; doch ist die Ausgabe von Gläsern, Heizmaterial usw. nicht groß und man hat eine große Freude und einen Genuß von der eigenen Kunst. Fr. M. in B.

Auf Frage 10892: Wenn Sie das Sterilisieren verstehen, so sind Sie mit Ihrer Ansicht vollständig im Recht. Alte, abgelegene Gemüse zu sterilisieren hat keinen Wert. Kraut, Rüben und Kartoffeln sind ja ein gutes und nahrhaftes Essen, mit dem aber Ihr Gemahl sich nicht mehr begnügen würde den ganzen Winter hindurch. Lassen Sie ihn als oberste Instanz gelten. Die Frage wird sich entschieden friedlicher lösen, wenn sie von dem Sohn und dessen Mutter erörtert wird, als wenn sie zwischen der Schwiegermutter und der Schwiegertochter zum Austrag gebracht werden muß. Es ist eine gesegnete Sache um den häuslichen Frieden; er kann aber nur bei kluger Vorsorge gedeihen, und ein großes Stück Selbstlosigkeit gehört auch dazu. D. H.

Auf Frage 10893: In der Regel leidet durch unpassende Behandlung beim Abwaschen der Täferung nur der Lack und es genügt also ein frischer Lackanstrich, der aber durch eine geübte Hand besorgt werden muß. M. U. in W.

Auf Frage 10893: Ein Schreiner sollte die Sache ansehen. Ist die Täferung lackiert, so mag man probieren die schadhaften Stellen frisch mit Lack anzustreichen; in der Regel aber werden die Täferungen gewichst. Fr. M. in B.

Auf Frage 10894: Es handelt sich da um eine kleine Ausgabe, die nicht in Betracht kommen sollte; in einigen Städten besorgt die Behörde das Desinfizieren des Bettzeugs gratis. Will man den Streit vollends vermeiden, so macht man auch solche Kleinigkeiten vor der Teilung genau aus; ist dies versäumt worden, so bin ich der Meinung, daß das Bett dem einzelnen Erben zugeschlagen wird in demjenigen Zustand, in welchem sich dasselbe im Moment der Teilung befindet. Fr. M. in B.

Auf Frage 10894: Nach meinem Empfinden sollte die Erbsmasse die Reinigungs- und Desinfektionsarbeiten, die nach jedem länger andauernden Krankenlager und Todesfall unerläßlich sind, diese Arbeiten besorgen lassen, ehe es zur Teilung kommt. Ich bin auch der Meinung, daß diese Auslage zu den Kosten zu schlagen ist, die durch die Krankheit und den Todesfall entstehen. X.

Auf Frage 10895: Nein, der Mann ist durchaus nicht zu tadeln, denn es soll in der Ehe beiden Teilen, sowohl dem Mann wie der Frau, ihre Persönlichkeit gewahrt bleiben. Keines soll wegen dem eingegangenen ehelichen Verhältnis seine eigene Wesenheit völlig aufgeben müssen. Aus eigener Initiative mögen Eheleute sich gegenseitig Mitteilung machen oder ihre Korrespondenz vorlegen, wohl auch eines das andere ermächtigen, die eingehenden Korrespondenzen zu öffnen. Sich aber ohne eine solche Uebereinkunft das Recht anmaßen, die Briefschaften des anderen zu erbrechen oder deren Inhalt ohne das Wissen des anderen sich anzueignen, das ist eine zum allermindesten unfeine, wenn nicht geradezu unehrenhafte Handlung, welche die Achtung untergräbt und das Vertrauen vernichtet. Bevor der Mann Ehemann wurde, war er Sohn, Bruder, Freund, vielleicht Beamteter und Vertrauensmann in dieser oder jener Art, und ebenso ist es mit der Frau und dies bedingte ältere Rechte und ältere Pflichten, welche die nachträgliche eheliche Verbindung nicht beeinträchtigen darf. Zu dieser Auffassung, dieser Respektierung der Persönlichkeit Anderer, auch der Allereigensten, müssen die Kinder schon frühzeitig erzogen werden. Man macht aber vielfach die Erfahrung, daß hauptsächlich von Müttern hierin schwer gefehlt wird. Sie fühlen sich berechtigt, den schriftlichen Verkehr selbst der schon längst erwachsenen Söhne und Töchter zu kontrollieren, und sie scheuen selbst vor unehrenhaften Wegen nicht zurück, um sich die gewünschte Kenntnis zu verschaffen. Das ist eine folgenschwere Verfehlung, die nach keiner Seite Nutzen stiftet, sondern nur schaden kann. — Was muß das für ein armes eheliches Verhältnis sein, wo eine unzarte Frau, welcher die ächte Herzensbildung mangelt, den Mann nötigt, sich vor

den Uebergriffen derjenigen zu schützen, in die er volles und unbedingtes Vertrauen sollte setzen können! Das ist wieder einer jener Punkte, die vor dem Abschluß einer Ehe zur Sprache gebracht werden sollten, damit eines den Standpunkt des anderen in dieser und ähnlichen Fragen kennen lernen kann. x

Auf Frage 10895: Es scheint gar nicht denkbar, daß eine Frau nicht durch Güte dazu gebracht werden kann, die Briefe an den Mann nicht widerrechtlich zu öffnen. Ist in der Tat alles vergeblich versucht worden, so würde freilich kein anderer Ausweg bleiben, obgleich dieser Weg mir auch bedenklich scheint und ein schlechtes Licht auf die häuslichen Verhältnisse wirft. Fr. M. in B.

Auf Frage 10896: Gegen allzu große Reizbarkeit der Nerven hilft eine Kaltwasser-Behandlung, doch muß dieselbe sehr vorsichtig angefangen werden, am Besten unter Leitung des Arztes. Wer nichts davon versteht, kann leicht mehr schaden als nützen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10896: Der Aufenthalt in einem Hause mit gut funktionierender Blitzableitung trägt sehr viel zur Beruhigung solcher Leidenden bei; denn es ist tatsächlich ein wirkliches Leiden, das von erregtem Nervenleben herrührt. Ich kann die Sache wissenschaftlich nicht begründen, ich weiß nur, daß ich mich nachweisbar immer sehr erleichtert fühlte, wenn ich in einem Hause mit guter Blitzableitung weilte, ohne vom Vorhandensein der Letzteren Kenntnis zu haben. Die Wirkung war also nicht bloße Illusion. Seitdem ich durch eine sorgfältige Diät, durch Wasseranwendungen, Luft- und Sonnenbäder gekräftigt und erheblich älter geworden bin, stehe ich den Gewittern kühl gegenüber.

D. H.

Auf Frage 10897: Es bleibt Ihnen nicht viel anderes übrig, als Ihren Winterbedarf an Obst zu sterilisieren und nur die Aepfel und Birnen zum Rohessen nach Notwendigkeit im Viktualiengeschäft zu entnehmen. Sie können sich diesen Winter auch mit Dörrobst behelfen. — Wenn in einem Hause absolut kein Aufhängeplatz vorhanden ist, so bleibt nichts anderes übrig, als in der Waschküche selbst eine Einrichtung zum Aufhängen erstellen zu lassen. Die Mietspartie hat das Recht zur Benutzung der Waschküche für je eine Woche nacheinander. Nach Beendigung der Wascharbeit ist der Herd in der Regel noch heiß und da er nachhaltig warm bleibt, so geht das Antrocknen der durch die Maschine ausgewundenen Wäschestücke rasch von statten. Zur kalten Winterzeit kann das Feuer auch beliebig mit einem billigen Brennstoff unterhalten werden. Das sich dabei ergebende warme Wasser findet dankbare Verwendung zu Reinigungszwecken in der Küche und im Haus. Die galvanisierten Drähte zum Hängen der Wäsche dürfen eng und hoch gespannt sein. Die ruhig hängen bleibenden Linnen trocknen doch. Uebrigens finden sich auch im Dachraume vieler öffentlicher Gebäude Gelegenheit zum Aufhängen ganzer Hauswäschen gegen billige Platzmiete. Man muß es lernen, sich in gar vielerlei ungewohnte Dinge und Verhältnisse zu schicken. D. H.

Auf Frage 10897: Vielleicht können Sie im Nachbarhause ein Stückchen Keller mieten zur Aufbewahrung von Obst, und einen Trockenraum zum Aufhängen der Wäsche. Ist dies durchaus nicht erhältlich, so tröste man sich mit dem Bewußtsein, daß das neue Logis dafür um so billiger ist. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Erika Riedberg.

Während des Desserts brachte Baum einen Rohrpostbrief. Der Geheimrat war plötzlich verhindert, ließ bitten, nicht mit dem Konzert auf ihn zu warten.

Das war wie eine Erlösung. Sofort erhob man sich und begab sich in eifriger Hast in das Musikzimmer.

Hanna und Kurt Bolm ernteten reichen Beifall für ihre Sonate; ein Trio ward mit Glanz zu Ende geführt, und nun sollte Eva singen.

„Die Frühlingsnacht! O bitte, die Frühlinsnacht!" rief man im Chor.

Eva zögerte. Sollte sie wirklich dies Liebeslied mit der berückenden, schmeichelnden Melodie wählen? Während Gerhards Augen sie verfolgten, flehend, drohend?

Doch ihr Einwand ward abgeschnitten, und schließlich sang sie zu weichen, traumhaften Akkorden:

Der Faulbaum duftet,
Der Flieder blüht,
Heiß über mein Herze
Die Sehnsucht zieht.

O komm, du Liebster!
Wir pressen dicht
Wange an Wange
Im Mondenlicht.

Wir küssen uns selig
Den durst'gen Mund —
Allein, ganz allein
In blüh'ndem Rund.

Wir gehen umschlungen
Im zitternden Schein
Durch Nebelgewoge
Zum Himmel ein.

O komm, du Liebster!
Der Flieder blüht.
Heiß über mein Herze
Die Sehnsucht zieht.

Es war wunderbar, wie sich Eva während dem Singen veränderte.

Welche Innigkeit, welche hohe, andachtsvolle Ruhe lag nun über den ewig wechselnden Zügen. Und wenn sie sonst fesselte, so war sie in solchen Momenten hinreißend. Sie ließ dann Tiefen voller herrlicher Schätze ahnen.

Meist ward es ihr schwer, nach einem Lied gleich wieder zu der gewohnten Heiterkeit zurückzufinden, heute zwang sie sich gewaltsam. Sie mußte den Eindruck dieser Töne, noch mehr der Worte verwischen, denn ihr gegenüber am Ende des Flügels stand Gerhard mit Augen, die sie erschreckten.

Sie fürchtete sich jetzt geradezu vor einer Anrede von ihm.

Schnell setzte sie sich vor das Instrument, und keck und neckend, quellfrisch und befreiend klang es:

Mei Schatz ist a Reiter,
A Reiter muß sein.
Das Roß ist des Königs,
Der Reiter ist mein —

Und nun ein wenig inniger, ein wenig sentimentaler, wie eigenstes Empfinden:

Mei Schatz ist a Bauer,
A Bauer muß sein.
Das Land ist des Königs,
Der Bauer ist mein —

Beifallsjubel brach los. Alle drückten ihr die Hände. Alle schwuren, so etwas Entzückendes noch nie gehört zu haben.

Eva hielt sich endlich die Ohren zu.

„Mein Himmel, was ist denn großes dabei? Ein kleines Volkslied! Es kommt ja nur darauf an, da keine Mätzchen zu machen. Einfach, nur einfach, das ist die ganze Hexerei!" wehrte sie ab.

Der Assessor hatte sich während der kleinen Szene abseits gehalten. Als Bruder brauchte er ja die Begeisterung nicht mitzumachen. Ihm war da eben ein Gedanke gekommen, ein höchst fataler Gedanke.

Der letzte Vers, natürlich improvisiert, brachte ihn auf eine Fährte — na, das wäre ja noch schöner! Sollte Eva wirklich an einen „Bauer" denken, und zwar an einen bestimmten? Sollte Gerhard wirklich mit einem Korb abziehen müssen — deshalb?

Freilich, wie der Mensch sich heute Abend gab, so ohne jede Haltung, nein, zum Verlieben war er nicht.

Schade, daß er's so sinnlos, so ganz gegen Evas Geschmack anfing. Besser, man schaffte ihn ihr möglichst bald aus den Augen, denn heute wäre ihre Antwort sicher ein unwiderrufliches Nein.

Der ganze Abend war überhaupt ein verlorener.

Hanna machte ihr Opferlammgesicht — natürlich konnte sie die Erinnerung an den Reiner noch nicht loswerden.

Unbegreiflich, daß die Geheimrätin den noch immer ins Haus zog. War sie so blind oder so ruhig inbezug auf den Herzenszustand ihrer Tochter?

Jedenfalls unterstützte sie seine, Bolms, Werbung in keiner Weise. Er wußte nicht, ob aus Indolenz oder aus Klugheit.

Er kam nicht einen Schritt weiter, und dieser Abend, an welchem Gerhard sich durch sein unsinniges Betragen einfach lächerlich machte und Eva zu einer verfrühten Abreise veranlaßte, brachte ihm gewiß keinen Vorteil. Verwünscht! Er hatte wahrhaftig nicht mehr viel Zeit.

Na, wenigstens jetzt erst mal Schluß dieser heiteren Episode.

Er nahm Gerhard beiseite, und nach eifrigem Zureden gelang es ihm, den Widerstrebenden zu baldigem Aufbruch zu bewegen.

Die übrigen Herren verpackten schon ihre Instrumente und Eva erklärte, fabelhaft müde zu sein; als unverbesserliches Landmädchen könne sie sich noch immer nicht an die späte Schlafensstunde gewöhnen.

Ohne diese sehr absichtliche Bemerkung hätte sich Gerhard wohl nicht zum Fortgehen entschlossen. So drückte er ihr nur krampfhaft die Hand und stammelte: „Auf morgen, Eva, auf morgen."

„Ja, ja, Vetter, natürlich. Morgen wieder lustig," lachte sie unbefangen.

Nachdem die Herren gegangen, schleppte sich noch eine kurze, gezwungene Unterhaltung zwischen den Damen hin, dann verschwand zuerst Hanna, und bald wünschte auch Eva gute Nacht.

Die Geheimrätin blieb noch lange in Aufregung über Gerhards Absichten und etwaige Enttäuschungen wach. —

Eva stieg langsam die Treppe hinauf. Gern wäre sie jetzt allein gewesen, anstatt mit Hanna das Zimmer teilen zu müssen. Nun hieß es wieder gleichgiltig, frohgemut sein trotz aller Abspannung, oder war es vielleicht besser, offen die Sache zur Sprache zu bringen?

Sie hatten sich ja beide dasselbe zu sagen: „Ich will Deinen Bruder nicht."

Bei ihrem Eintritt fand sie das Zimmer noch ohne Licht. Nur von der Straße fiel Laternenschein herein, daß es aussah, wie von sehr hellem Mondlicht erfüllt.

In dieser halben Beleuchtung sah sie Hanna noch angekleidet auf dem Stuhl vor dem Fenster sitzen.

Ueberrascht fragte sie ziemlich zwecklos:

„Bist Du hier?"

„Ja," kam Hannas leise Stimme zurück.

„Willst Du Licht? Es ist so heimlich so."

Eva saß schon neben ihr. Sie fühlte genau, aus welcher Stimmung heraus Hanna im Dunkeln geblieben, war ihr, der resoluten Eva, doch ähnlich zu Mute: unfrei, mitteilungsbedürftig und doch zögernd mit dem rechten Wort.

Sie waren beide keusch verschlossene Naturen, die es nie über sich gewannen, nach Mädchenart neugierig und tändelnd über Liebe und Hochzeit zu schwatzen.

Und gerade diese gleiche Zurückhaltung eigensten Gefühls hatte bisher wirkliche Vertraulichkeit verhindert. Ueber ihr Gemütsleben sprachen sie nie miteinander. Vielleicht war hier doch der Unterschied in Lebensgewohnheit und Temperament zu groß.

Eva hatte vom ersten Tage ihres Daseins kein Hehl daraus gemacht, daß sie die Kirchenstille in den schönen Räumen schauderhaft finde, desgleichen die ernsten, geduldigen, resignierten Gesichter, ausgenommen das des Geheimrats.

Sie hatte sich mit bestem Erfolg um Abhilfe bemüht, war aber dadurch dem Ehepaar näher als Hanna gekommen. Jetzt in diesem Dilemma empfand sie doch ihre Zugehörigkeit zu dem jungen Mädchen.

„Gleiche Brüder, gleiche Kappen," dachte sie mit ein wenig Galgenhumor. „Wir wollen sehen, wie wir unsere Körbe am tragbarsten flechten."

Indeß sie nach einem Anfang ihrer Bekenntnisse suchte, fragte Hanna plötzlich:

„Nicht wahr, Eva, Du fandest — Du magst den Doktor Reiner gern —?"

Nun fiel Eva doch aus den Wolken. Die Frage kam unerwartet.

Mit Gedankenschnelle kombinierte sie. Ach Gott, das arme Herz, was hatte es sich da zusammengedichtet! hatte einfaches Interesse für einen prächtigen Menschen im Licht der eigenen Liebe gesehen.

Sie tastete im Helldunkel nach des Mädchens Hand.

„Hanna!"

„Was willst Du, Eva?"

„Willst Du mir nicht vertrauen, Hanna?"

Sie hielt die Hand fest, die sich ihr in jäher Angst entziehen wollte.

„Du bist so anders als ich, Eva. So sonnig, so froh, so frei. Was sollt' ich Dir auch vertrauen? Nur eins muß ich Dir sagen, Dich warnen — verzeih, das klingt so unzart, aber es muß doch sein. Ich sah, der Doktor Reiner machte Eindruck auf Dich, bitte verzeih, Liebste — es ist mir schrecklich, so indiskret sein zu müssen, es ist ja noch Geheimnis — aber er ist verlobt, Eva —."

„Uff, die lange Rede!" machte Eva gerührt. Sie streichelte liebreich Hannas Hand. „Mein Herz, damit brauchtest Du Dich nicht zu quälen, ich wußte das schon."

„Du wußtest? Woher?"

„Durch meinen cher frère. Und nun, Kindchen, obgleich Du nicht willst — Du traust eben der lustigen Eva nicht so recht, oder doch? Na, darfst es auch, ich kann nämlich noch einiges mehr als lachen und Witze reißen, unter anderm solch ein herziges Menschenkind wie Dich sehr lieb haben — also nun mal Vertrauen gegen Vertrauen und keine Flausen und Fisematentchen mehr, wie mein prachtvoller alter Papa sagen würde. Nehmen wir zuerst meine brüderliche Liebe vor. Was der hier will, mußt Du längst selbst wissen, ich brauche darüber nichts zu sagen, als: Ich würde ihn nicht nehmen.

„Wenn Du's versuchen willst, Hanna, Du machtest ihn und uns alle sehr glücklich, aber zuraten darf ich Dir nicht. Du schüttelst den Kopf? Du willst nicht? Ich wußte es wohl. Hab' keine Angst, ich verstehe Dich, ich nehm's Dir nicht übel, kleines Hasenherz.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard
als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur. St. Gallen.

Scheinwürmchen.

In stiller Nacht ins feuchte Gras
Ein Sternchen ist gefallen,
Wie leuchtet sein grüngolden Gas
So schön durch laub'ge Hallen.

Es wob die Nacht in ihr Gewand
Den glühenden Karfunkel.
Und eine feine Geisterhand
Durchwebt das weite Dunkel.

Briefkasten der Redaktion.

Geplagte Hausfrau in G.-H. Sie müssen sich noch etwas in Geduld fügen bis entweder die elektrische Kraft allerorts und in jedem Hause eingeführt ist, oder bis die neue Erfindung des Ingenieurs Berardi in Neapel in jeder Beziehung sich bewährt hat. Diese Erfindung ist eine Vorrichtung, mit deren Hilfe die gewöhnliche Hauswasserleitung als Motor für allerlei praktische Zwecke nutzbar gemacht werden kann; so z. B. zum Kaffeemahlen, Fleischhacken, Drehen des Bratenwenders, Schneeschlagen, zum Antrieb einer Nähmaschine, eines Ventilators, zur Speisung einer kleinen Lichtanlage, eines Läutewerkes 2c. Der Ingenieur soll sich die Erfindung in Italien und Frankreich bereits haben patentieren lassen. Zur Zeit arbeite er aber noch an ihrer Verbesserung und Erweiterung.

Hr. B. in P. Ein „Entgegenkommen" in Ihrem Sinn ist uns leider unmöglich. Die Reisezeit bringt eben allerlei Ueberraschungen, welche zwar dem Herzen wohltun, aber die so wie so kurze Arbeitszeit beeinträchtigen, so daß wir den Wunsch nach verlockenden Genüssen kräftig niederhalten müssen. Da Sie selber vor der geschlossenen Mauer „Unmöglichkeit" stehen, können Sie es verstehen, wenn andere in der gleichen Lage sind. Beste Grüße Ihnen und Ihren Genossen.

Junge Abonnentin in R.

Ein Freudenkranz scheint dir das Leben,
Ein holder Traum, ein frohes Spiel.
Doch willst du scherzen nur, nicht streben,
So bleibst du weit vom schönen Ziel.
In voller Lust magst du genießen
Der Stunde Glück, die Jugendzeit;
Doch kommt die Pflicht dich zu begrüßen,
So sei zum Ernste auch bereit.
Der Jugend Rosen im Gemüte,
In froher Brust ein starkes Herz,
Ein junger Baum in reicher Blüte —
So eilt der Frühling sommerwärts.

Eifrige Leserin am Berg. Sie müssen die Klage ungesäumt anbringen und zwar in diesem besonderen Fall direkt beim Erziehungsdepartement. Der Erziehungsrat steht über der Kirchtumspolitik.

Frl. A. K. Im Alter, wenn man unter dem Einfluß selbst gemachten Erfahrungen steht, wünscht man so manches anders gemacht zu haben und doch will die Jugend sich so selten vom Alter beraten lassen, denn sie pocht auf Grundsätze, die von der Laune und der Selbstüberhebung diktiert, also keine wohldurchdachte und überlegte Prinzipien sind. Es scheint wirklich, daß der Einzelne nur durch Schaden klug werden könnte.

Leserin in Z. Der zeitgemäße Gedanke ist der Besprechung wert.

Frau S. P. in R. Der Mensch kann sich an alles gewöhnen wenn er — muß.

E. M. V. Darüber sind die Meinungen der ernsthaft über die Frage Nachdenkenden sehr geteilt. Eine eheliche Verbindung in diesem frühen Alter kann ja ausnahmsweise gut ausfallen und ein dauerndes Glück in sich bergen. Im allgemeinen aber soll das Mädchen seine Jugendjahre in harmloser Fröhlichkeit genießen können. Die so jung Frau und Mutter Gewordenen altern früh; sie sind um ihre schönsten Lebensjahre betrogen worden. Diesen schweren Vorwurf aber wird eine liebende und pflichtgetreue Mutter nicht auf sich laden wollen.

Leserin in B. „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt." Eine alte Wahrheit. Merkwürdig ist nur, daß ein jeder immer und überall den andern für den bösen Nachbar hält.

Agave. Rousseau sagt: Je mehr die Frau dem Manne gleicht, um so weniger Einfluß wird sie auf

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1591

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 **Die Expedition.**

Gesucht:

1985] *ein treues* **Mädchen**, *das gut bürgerlich kochen kann und selbständig einen Haushalt von vier erwachsenen Personen zu besorgen versteht. Gute Zeugnisse erforderlich. Eintritt baldigst. Gute Behandlung zugesichert. Lohn nach Uebereinkunft. Sich zu melden an*
Frau A. Huber, *Splügenstrasse 3*
Zürich-Enge.

Ein braves, einfaches **Mädchen** *findet per sofort gute Stelle in die Haushaltung. Gefl. Offerten sind zu richten an* [1983
M. Rieger-Nussbaumer, Meiringen
(Berner Oberland).

Eine **Tochter** *gesetzten Alters, welche in den Haus- und Handarbeiten bewandert ist, gesundheitshalber aber keine strenge Stelle annehmen kann, wünscht leichtere Beschäftigung, wo sie auch regelmässig ins Freie käme. Die Suchende eignet sich auch gut für schriftliche Arbeiten und würde hauptsächlich eine kleine Familie oder Einzelperson mit vegetarischer Lebensweise bevorzugen. Gefl. Offerten unter Chiffre* **F V 1978** *befördert die Expedition.*

Graphologie.
1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Wasche mit Asku
Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel
Paket Wäscher und Bleicher 45 u. 75 Cts., Bleicher extra 20 Cts.
1988] **Ueberall käuflich.**
Fabrik: Asku-Werke, Uster

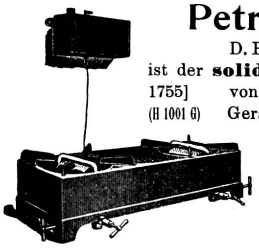
BOURNEMOUTH,
prachtvoll gelegenes Seebad, Südküste Englands.
Töchterpensionat Knole Lodge
Vorsteherin: Miss **Braden.**
Alle Fächer. Sports. Mütterliche Fürsorge. Vorzügliche Verpflegung. — Ausgezeichnete Referenzen Deutschland, England, Frankreich. (H 2200 Ch) [1970

„La Renaissance", Töchter-Pensionat
Ste. Croix (Vaud), Suisse. (H 24,349 L)
1914] Preis Fr. 80.— p. Monat. Stunden inbegriffen. Prospekte u. Referenzen.

Haushaltungsschule St. Gallen
Beginn des Winterkurses den 7. November 1910.
Dauer 6 Monate. **Kursgeld Fr. 160.—.**
Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. Mädchen, welche sich nach abglaufener Kurszeit dem Dienstbotenberufe zuwenden wollen, werden gegen ermässigtes Kursgeld aufgenommen. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an
(H 3413 G) 1986] **Die Vorsteherin.**

:: Töchter-Institut ::
Schloss von Chapelle-Moudon
Winter-Wohnsitz: **Pully** bei **Lausanne**; „Villa La Paisible".
Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Frs. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 24,983 L) [1953 **Mme. Pache-Cornaz.**

50 % Brennmaterial- & 50 % Zeitersparnis !!!! — Ueber **1000 Stück** im Gebrauch!
Petroleumgaskochherd
D. R. P. 212,552, Schweiz. Patent 41,493
ist der **solideste, feuersicherste** und **sparsamste**
1755] von allen Systemen. **Brennt ohne Docht.**
(H 1001 G) Geräuschloses und geruchloses Brennen.



Grossgestellte Flamme siedet **1 Liter** in **5 Min.** und kostet per Stunde **3 Cts.** Kleingest. Flamme hält **15** Liter konstant im Sieden und kostet p. Stunde **1 Ct.**
1 flammig **26 Fr.** **2** flammig **46 Fr.**
3 flammig **66 Fr.** — Prospekte gratis.
Ernst Haab (71 a), **Ebnat** (Schweiz).

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** *auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergessen** *werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

Eingaben auf Inserate, welche **nicht** *in der* **neuesten** *Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich **Die Expedition.**

Für eine arbeitsfreudige, gut geartete **Tochter**, *welche einen Haushalt selbständig besorgen kann, ist auf September eine sehr gute* **Stelle offen** *bei gutem Lohn und sehr guter Behandlung. Bei entsprechendem Charakter Familienanschluss. Wäsche wird besorgt. Anfragen unter Chiffre* **A R 1977** *befördert die Expedition.*

Energische **Tochter** *gesetzten Alters, deutsch u. französisch sprechend, in Postb., Telegraph und Telephon, sowie in aller Hotelarbeit bewandert, sucht passende Stelle auf 1. September. Gefl. Offerten sub Chiffre* **E F 1991** *befördert die Expedition.*

Tochter sucht Stelle *in eine feinere Familie oder gute Pension zur Erlernung der feinern Küche und Beihülfe in der Haushaltung. Nicht grosse Lohnansprüche. Offerten unter Chiffre* **M W 1987** *befördert die Expedition des Blattes.*

Intelligente, gesetzte **Tochter**, *die einen guten Begriff vom Kochen hat, sucht in gutes Haus neben tüchtigen Chef* **Kochlehrstelle.** *Eintritt anfangs Oktober. Offerten unter Chiffre* **F 1993** *befördert die Expedition.*

Alkoholfreie Familienpension
Villa Rosenhalde
Riedt bei Thun.
1924] Freundl. Heim für Erholungs- u. Ruhebedürftige. Liebevolle Pflege. Herrliche staubfreie Lage. Nähe Wald. Mässige Preise. **Aerztlich empfohlen.**
Frl. Reist.

hn haben. Und so wird es auch umgekehrt der Fall sein. Ein weibischer Mann kann auf ein natürlich veranlagtes Mädchen kaum großen Eindruck machen, es müßten denn ganz ausgeprägte geistige Eigenschaften sein, die ihr imponieren und sie fesseln. Freilich gibt es ja immer und überall Ausnahmen, aber diese bestätigen nur die Regel.

Eifrige Leserin in N.-M. Es gibt Leute, die den Nord- und Ostwind schlecht ertragen, während andere unter dem Einfluß des Südwindes gesundheitlich zu leiden haben. Beide machen sich aber lächerlich, wenn sie behaupten, das eigene Empfinden müsse auch für den anderen maßgebend sein. Wenn einer das Recht hat in der Sache von seiner Umgebung bestimmte Rücksichten verlangen zu dürfen, so hat es auch der anders Organisierte. Sie würden demgemäß gut tun, Ihren Fragebogen bezw. der persönlichen Eigenschaften des Personals die Frage anzufügen: Welcher Wind beeinträchtigt Ihre geschäftliche Leistungsfähigkeit und gute Laune? Es läge dann in Ihrer Hand das Gleichgewicht herzustellen, damit wenigstens Sie an Ihren schlimmen Tagen aufmerksamer Pflege versichert wären.

Junge Leserin in L. Ein jedes junge Mädchen mangelt zuerst die Freundinnen, die ihm aber nur die kindliche Ungebundenheit des Lebens daheim verkörpern. Je eher es über diese Sehnsucht Meister wird, je mehr es sich ernstlich auf die Erfüllung seiner neuen Pflichten konzentriert, um so leichter wird es mit diesen fertig werden; es vollzieht sich in ihm ein Reifeprozeß, es wird innerlich unabhängig und frei.

C. C. C. Die Art und Weise, wie die unabhängige Witwe, der Witwer, nach dem Tode des Lebensgefährten ihr Leben sich einrichten, bringt das Maß von Glück zur Darstellung, welches das Zusammenleben mit dem Verstorbenen ihnen gewährt hat. Machen Sie darauf hin ihre Beobachtungen.

Wissenschaftlich Neues von der Motte.

Notizen, die für jeden interessant sind, der mit Wolle zu tun hat, finden sich in den Berichten der Krakauer Akademie der Wissenschaften. Bekannt ist wohl schon, daß der ausgebildete Schmetterling, die fliegende Motte den Stoffen nicht gefährlich ist. Die Motte hat so stark verkümmerte Mundwerkzeuge, daß sie während ihres einen Monat dauernden Lebens gar nicht im Stande ist, etwas zu verzehren. Sie lebt in dieser Zeit von dem im Körper aufgespeicherten Fettgewebe. Gefährlich sind nur die aus den Eiern sich entwickelnden weißen Mottenräupchen. Diese letzteren nähren sich von reiner Wolle, in der sie röhrenförmige Gänge ausfressen. In Stoffen, die aus Wolle und Baumwolle hergestellt sind, wählen sie nur die Wollfasern aus. Die in neuester Zeit beliebt gewordene Desinfektion mit Formalindämpfen vermag nichts gegen die Raupen. Daß die Wollstoffe gefärbt sind, schadet den Raupen gleichfalls nicht, immerhin wäre es gut, wenn die Fabrikation Versuche mit Farben machte, die auf die Raupen tötlich wirken, und so mottenfraßsichere Stoffe herstellte. Bis man so weit ist, bleibt es bei den bisherigen Mitteln: Fang der Motten in der Flugzeit, um sie vom Eierlegen abzuhalten und Absuchen der Raupen von den befallenen Stoffen.

Neues vom Büchermarkt.

Esperanto. Kleine Grammatik und Gespräche in der Welthilfssprache Esperanto. Preis Fr. —.40.

Alfred Tobler **Neue Witze und Schwänke aus Appenzell** vom Verfasser der Broschüre „Der Appenzeller Witz". Preis Fr. 1. —. Verlag von Paul J. Kober, Buch- und Kunsthandlung, Rorschach.

Frauenkrankheiten, deren naturgemäße körperliche und seelische Behandlung arzneilos und ohne Operation. Nebst einem Anhange über die zur Erlangung schmerzloser Geburten zu ergreifenden Maßregeln. Von Dr. med. A. Kühner, Arzt und Herzoglicher Kreisphysikus z. D. (0.80 Mk.) Hofverlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig.

Welche Verschiedenartigkeit der richtigen Wege zum Ziele der Heilung finden wir auf dem Gebiete der Behandlung von Frauenkrankheiten! „Wenn wir", sagt der Autor, „die Arzneibehandlung von dem physikalisch-

1992] **Um heißen Herde** in den Sommermonaten stundenlang stehen zu müssen, ist selbst für die eifrigste Hausfrau eine unangenehme Aufgabe. Niemand wird es ihr deshalb verdenken, wenn sie bestrebt ist, die Kochzeit möglichst zu kürzen. Dies zu erreichen wird ihr erleichtert dadurch, daß sie zur Herstellung der erforderlichen Fleischbrühe, statt lange Fleisch zu sieden, Maggis Bouillon-Würfel mit dem Kreuzstern verwendet. Hiezu ist bloß nötig, die Würfel mit kochendem Wasser zu übergießen. Um aber sicher zu sein, die echten Maggi-Bouillon-Würfel zu erhalten, achte man beim Einkauf immer auf den Namen „Maggi" und die Fabrikmarke „Kreuzstern"!

Berner Kochkurse für Frauen und Töchter.
1972] Kursleiter: **Alex. Buchhofer,** Küchenchef.
Verfasser und Herausgeber des **„Schweizer Kochbuch".**
Lokal: **Junkerngasse 34,** vis-à-vis dem Erlacherhof.
Der nächste Kurs findet statt vom **20. September** bis **21. Oktober** nächsthin **unter persönlicher Leitung.** Für Auswärtswohnende Kost und Logis im Hause. Prospekte gratis und franko.

Verlangen Sie überall nur
Schuh-Crême
RAS

1761
denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden.

Töchter-Institut Hürlimann-Andreazzi Frizzi
Lugano.
1976] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin. Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Mädchensekundarschule Freiburg
Technische Abteilung.
Kochschule
1980] berühmt für musterhafte Einrichtung, ausführliches Programm und vorzügliche Methode. (H 3364 F)
Für Prospekt und Auskunft wende man sich an **Mme. Bonnabry,** Vorsteherin der Kochschule, **Freiburg.**

Gewächshäuser Wintergärten
erstellen als 50-jährige Spezialität.
Neuer, grosser, illustrierter Katalog wird Interessenten gratis und franko zugesandt. [1975
Eisenbaugeschäft
Vohland & Bär A.-G.
BASEL.

Berner-
Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-**
Halblein,
stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [1925
Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
1890] **Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Schweizerische
Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspuhle
Vor- und rückwärts nähend
Mailand 1906: Goldene Medaille.
Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
„ **Bern:** Amthausgasse 20.
„ **Luzern:** Kramgasse 1.
„ **Winterthur:** Metzgasse.
„ **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
„ **Genf:** Corratorie 4. [1610

Mellin's Nahrung 1869
Nährmittel für Säuglinge u. Kinder, für Kranke, Rekonvaleszenten und schwächliche Personen. In allen Apotheken und Droguerien.

Sehr zu empfehlen gegen Hängeleib.
OHNE: UNIVERSAL-LEIBBINDE "MONOPOL" MIT:

nach Dr. Ostertag, echt aus Trikot, sowie **Umstandsbinde.** Für normale Figuren von 75 bis 113 cm in einfacher Ausführung von Fr. 5.— an, nach dem Bilde von Fr. 16.50 an. Für grössern Leibesumfang entsprechend mehr.
Sehr zu empfehlen gegen Hängeleib.
(Ue 6147 f) Versandhaus: **Steig 331, A, Herisau.** [1900

Häuslicher Erwerb. Jede Dame erhält von mir dauernd gut lohnenden Nebenverdienst durch leichte, interessante Handarbeit. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben Nähere Mitteilungen gratis, mit fertig. Muster 40 Cts. in Marken. **Th. Schulz,** Oetlingerstrasse 181, **Basel.** [1957

Kopfläuse 1846
samt Brut. Sofortige Beseitigung.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600
Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.

Probe-Exemplare
der „Schweiz. Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Seit Jahrzehnten bewährt, v. hervorag. Aerzten empfohl. **als unübertroffenes Einstreupulver f. kleine Kinder.** Gegen starken Schweiss, Wundlaufen, Entzündung, Rötung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchliegen usw. Im ständigen Gebrauch von Krankenhäusern, dermatologisch. Stationen u. Entbindungsanst. Fabrik pharmaceutischer Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.
[1913] (Ra 2245 g)

Schweizerfrauen verwenden nur:
Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal"
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

St. Jakobs-Balsam
von Apotheker **C. Trautmann, Basel.** Hausmittel 1. Ranges als Universal-Heil- und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten. [1945
In allen Apotheken à Fr. 1.25.
Gen.-Depot: **St. Jakobs-Apotheke, Basel**

diätetischen oder biologischen Heilverfahren, welches wir dieser Besprechung von Frauenkrankheiten zu Grunde legen, unterscheiden, so ist nicht zu vergessen, daß dieser Unterschied von Natur und Medizin ein künstlicher ist. Die Natur kennt keine Einteilung, sondern nur Uebergänge". Der Verfasser sucht nun nachzuweisen, daß die Frauenleiden in vielen Fällen ohne Arznei und ohne Operation mit dem besten Erfolge zu behandeln sind und er bespricht in ausführlicher und gemeinverständlicher Weise die Behandlungsverfahren. Die kleine Schrift dürfte deshalb unseren Frauen, die ja leider so oft von besonderen Leiden befallen werden, ein wichtiger und guter Ratgeber sein.

Das Backbuch der Henriette Davidis in erprobten Rezepten, sowie das Einmachen und Trocknen der Früchte von Henriette Davidis, beide Schriftchen ebenfalls im Verlag von Paul J. Kober in Rorschach und zum Preis von je 40 Cts. dort erhältl ch, bieten der Hausfrau vielfache und ganz bewährte Belehrung.

Frauentorheiten.

Die Mode der unten zugeschnürten Frauenkleider hat ein Opfer gefordert. In Newyork, wo diese Mode allgemein verbreitet ist, fiel ein junges Mädchen auf der etwas steilen Treppe eines Hauses und stürzte so unglücklich, daß sie sich beide Beine brach.

Der Stephansplatz in Wien war kürzlich der Schauplatz einer Szene, die nicht gerade großstädtisch war. Zwei junge elegante Damen hatten die Aufmerksamkeit einiger Passanten wegen ihrer ausnehmend engen Kleider à la neueste Mode erregt; die Neugierigen oder — Boshaften folgten den Damen, die Menge wurde immer größer, die Damen aber, die ihre Verfolger wohl bemerkten, vermochten ihnen nicht zu entfliehen, weil eben — die Kleider so eng waren. Sie bogen in eine Nebengasse ein, aber auch dorthin begleitete sie der Troß der Spötter und Neugierigen. Schließlich flüchteten sie in ein Haus, der Portier schloß hinter ihnen das Tor, aber sechs Wachleute, die unterdessen gleichfalls erschienen waren, konnten die Menge nicht vertreiben, die das Tor besetzt hielt. Ein Herr nahm sich endlich der Damen an, holte einen Autotaxi und die Wachleute bildeten ein schmales Spalier, durch das sich die Damen zum Auto begaben. Dann waren sie gerettet.

Für den engen Rock der modernen Damen hat der „Ulk" ein klassiges Zitat gefunden: „Wie eng gebunden ist des Weibes Glück!" (Iphigenie auf Tauris, 1. Aufzug, 1. Auftritt.)

Das Automobil als Insektenvertilger.

Das so vielgescholtene Automobil hat nach der „Daily Mail" wenigstens einen sichtbaren Nutzen der Bevölkerung gebracht: die stetige Zunahme des Automobilverkehrs hat in der City Londons eine bemerkenswerte Abnahme der Bremsen und Fliegen nach sich gezogen. Eingehende Untersuchungen dieser unverkennbar vorhandenen Erscheinung haben ergeben, daß die Menge der verschiedensten Gase, die in den Motorwagen entströmen, insofern eine Desinfektion der Luft herbeiführen, als zahllose Insekten dadurch getötet werden. Vor allem besitzt das Creosot, das sich hauptsächlich in den Gasen der Automobile befindet, diese luftreinigende Wirkung. Diese Gasmengen sollen aber nicht nur die schädlichen Insekten vernichten, oder in Stadtteile treiben, wo wenig Automobilverkehr herrscht und die Bedingungen zu ihrem Fortkommen günstiger sind, sondern auch zahllose Krankheitskeime, die sich vor allem in den dichtbevölkerten Stadtteilen in der Luft und am Boden ansammeln. Es werde dadurch gewissermaßen ein Gegengewicht gegen die Gefahren geschaffen, die der aufgewirbelte Staub der Passanten mit sich bringt, wodurch freilich die Schädlichkeit dieses Staubes für die Lungen und die Augen keineswegs beseitigt ist.

Abgerissene Gedanken.

Die menschliche Sprache ist reich, denn sie hat oft mehrere Bezeichnungen für denselben Begriff, und doch kommen Augenblicke, wo sie uns zu arm erscheint, um unser individuelles Denken und Fühlen auszudrücken.

Unverantwortlicher Leichtsinn ist es, bei unregelmäßiger Verdauung nicht auf Mittel bedacht zu sein, das Uebel sofort zu bekämpfen. De Villars Stanley Cacao eine Verbindung von Cacao und Bananen) ist eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestellte ideale Kraftnahrung, die an Nährwert und Verdaulichkeit alle andern Nährmittel übertrifft und infolge ihres Wohlgeschmackes auch dem Hafer-Cacao vorgezogen wird. [1962

Dr. G. in Z. schreibt:

„De Villars Stanley Cacao habe ich einige Wochen „mit sehr guten Resultaten angewandt. Hervorzuheben „ist vor allen Dingen, daß derselbe sehr nahrhaft, „schmackhaft und sehr angenehm als Getränk ist. Als „besonders gute Eigenschaft möchte ich den sich bald „nach Genuß einstellenden leichten Stuhlgang bezeichnen. „Ich kann den Cacao allen an Verstopfung Leidenden „empfehlen.

Preis der Schachtel von 27 Würfeln: Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Erfinder: Chocolade-Fabrik de Villars, in Freiburg (Schweiz)

Alkoholfreie Weine Meilen und Kinder.

Man mag zu dem Genuss alkoholhaltiger Getränke stehen wie man will, darüber herrscht Einigkeit, dass sie Kindern ganz vorzuenthalten sind. Kein anderes Getränk eignet sich dagegen so gut für Kinder, als die alkoholfreien Trauben- und Obstweine von Meilen, die neben ihrem vorzüglichen Geschmack einen hohen Nährwert besitzen, der in ihrem Gehalt an Traubenzucker begründet ist. Darin stehen sie einzig da. [1888

Wer sicher sein will

die allein echten [1981

MAGGI-Bouillon-Würfel

zu erhalten, verlange beim Einkauf ausdrücklich MAGGI's Bouillon-Würfel und achte auf den Namen „MAGGI", sowie auf die Fabrikmarke „Kreuzstern".

Ihr eigener Vorteil

weist Sie

auf Kathreiners Malzkaffee hin.

Er bietet vollen Kaffeegenuss, ohne jedoch aufzuregen oder sonstwie nachteilig zu wirken, denn er enthält keine schädlichen Stoffe. [1527

Kathreiners Malzkaffee ist ein selbständiges Genussmittel und liefert ohne jeden weiteren Zusatz das vorzüglichste Kaffeegetränk.

In 20 Jahren bewährt und täglich von Millionen getrunken. Allein echt in den bekannten, verschlossenen Paketen mit dem Bildnis des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Massiv silberne und schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte 1546

sind die grösste Freude jeder Hausfrau! Verlangen Sie uns. neuesten Katalog (ca. 1400 photogr. Abbild.) gratis u. franko

E. Leichl-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.

Haare

1950] ausgefallene, kauft fortwährend A. Lee, Haarhandlung in Mellingen (Aarg.).

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

In Dosen verschiedener Grössen überall erhältlich.

Millionen Hausfrauen putzen mit Globus Putzextract

Bestes Metall-Putzmittel

Allein. Fabr.: Fritz Schulz jun., A.-G., Leipzig.

Reese's Backwunder

Bequemster Backtrieb

Kein Missraten mehr

Prakt. Receptbüchli gratis:

Fabrikniederlage: Schmidt & Kern, Zürich

1611

Garantiert reine [1569

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Haben Sie Schuppen?

Leiden Sie an Haarausfall?

Dann gebrauchen Sie nur das hervorragende Haarwasser **„Cappilatose“.** Es ist das beste Haarwasser der Welt, zubereitet aus feinsten Säften.

Bei den ersten Anwendungen verschwindet lästiger Haarausfall, Schuppenbildung und schützt vor frühzeitigem Ergrauen und man erhält volles, schönes Kopfhaar. [1990

Der untrüglichste Beweis für die zuverlässige Wirkung dieses Haarwassers sind die vielen Dankschreiben, von denen einige folgen lasse:

„Was ich erst nicht für mögl. gehalten habe, ist eingetroffen, d. h. mein Haarwuchs hat sich nach Anwendung Ihres Kopfwassers „Cappilatose“ bedeutend verbessert und sind die kahlen Stellen bereits verschwunden. Ich kann deshalb Ihr Haarwasser jedermann empfehlen.“

„Bin höcherfreut, nach vierwöchentlichem Gebrauch der Cappilatose auffälliges Wachsen und Stärkerwerden der Haare bestätigen zu können. Bitte Sie zugleich, mir wieder 3 Flaschen Haarwasser zuzusenden.“

„Senden Sie mir wieder drei Flaschen von Ihrem Haarwasser Cappilatose. War mit der letzten Sendung sehr zufrieden.

Bei Haarkrankheiten sende man mir ausgefallene Haare und man erhält bereitwilligst Auskunft. Preis per Flasche Fr. 2,—, 3.50, 5.—.

Institut für Schönheitspflege „Loritana“

Elise B. Brander, Zürich I

3 Bahnhofplatz 3, Eingang Waisenhausgasse 15, neben dem Hotel Stadthof.

II. Etage. — Kein Laden.

Bitte genau auf die Firma zu achten. Täglich Sprechstunden.

[1696] (Za 1621 g)

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant, Nr. 39—48		Fr. **8.50**
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen Nr. 39—48		Fr **9.—**
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39—48		Fr. **7.80**
Frauensonntagsschuhe, elegant,	Nr. 36—42	Fr. **7.—**
Frauenwerktagsschuhe, beschl.,	Nr. 36—43	Fr. **6.30**
Töchterschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.20**
	Nr. 30—35	Fr. **5.20**
Töchtersonntagsschuhe,	Nr. 26—29	Fr. **5.—**
	Nr. 30—35	Fr. **6.—**
Knabenschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.50**
Nr. 30—35 Fr. **5.50**	Nr. 36—39	Fr. **6.80**

Rud. Hirt, Lenzburg.

Singers
Hygienischer Zwieback
Erste Handelsmarke von unerreichter Güte. — **Aerztl. vielfach empfohlen.**

Singers
Aleuronat-Biskuits
(Kraft-Eiweiss-Biskuits).
Viermal nahrhafter wie gewöhnl. Biskuits, nahrhafter wie Fleisch.

Singers
Kleine Salzbretzeli
Kleine Salzstengeli
Feinste Beigabe zum Bier und zum Tee.

Singers
Roulettes à la vanille
(Feinste Hohlhüppen)
Bricelets au citron
(Waadtländer Familienrezept).

(1680 S) Wo kein Depot **direkter Bezug** durch die [1683

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Chr. SINGER, Basel.

1937

Tadellose Parquetböden

erzielt man nur durch [1531

Stahlspäne „Elephant“

Linoleum, Holzcementböden

Badewannen

reinigt man am besten mit

Stahlwolle „Elephant“.

Generaldepot: **Nadolny & Co., Basel und St. Ludwig.** [1909

Guderin

für Blutarme und Nervöse

Altbewährt und empfohlen von über 12000 Aerzten.

Idealste Kraftnahrung.

Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.

Erhältlich in allen Apotheken.

Moderne Vorhänge

und Etaminstoffe aller Art, sowie Spachtel-Rouleaux und Köpperstoffe finden Sie wohl nirgends in reicherer Auswahl und vorteilhafter, als im [1740] ersten Zürcher Vorhang-Versand-Geschäft von

Moser & Cie., Bahnhofstr. 45, Zürich I

reizende Neuheiten in Künstlergardinen

Musterversand nach auswärts. Bei der Mannigfaltigkeit unserer Lager sind etwelche Angaben sehr erwünscht.

1737

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 8.** August 1910.

Briefkasten der Redaktion.

Dorli D . . . in St. Gallen. Was für ein hübsches Dorf Schwellbrunn ist. Die Karte weist aber auch eine sehr schöne Aufnahme; das ist so recht ein Ort, um vergnügliche Sommerfrische zu halten. Es ist als ob man in alle diese stattlichen und sauberen Häuser hineinschauen könnte. Ich habe nach einem Strich oder Kreuzlein gesucht zur Bezeichnung des Hauses oder dessen Gegend, wo Du über die köstlichen Ferientage installiert bist. Gewiß haben Deine leichten Füße schon alle die anmutigen Höhen bestiegen, die das schöne Dorf umrahmen. Du wirst Deine erste selbständige Reise recht genossen haben und die Lust nach mehr von dieser Art, wird in Dir aufgestiegen sein. Der August hat nicht nur kühle, sondern auch sehr heiße Tage gebracht, so daß man teils warme Tessiner- und teils frische Bündnerluft hätte brauchen können. Ja wenn man solche Zickzackreisen machen könnte, je nach dem täglichen Thermometerstand. Vielleicht kommt es noch einmal so weit, daß ein Jeder wie ein eigenes Paar Schuhe, sein eigenes Luftschiff hat, das er entfalten kann zum beliebigen Flug ins Weite. Der Jugend mag dieser Gedanke imponieren; die Alten aber freuen sich, daß sie diesen Fortschritt nicht mehr erleben werden. Jetzt richtet man so gern den Blick in die Höhe zur lichten Bläue oder zu den wechselnden Wolkengebilden. Wenn aber einmal der Mensch als gewöhnlicher Segler der Lüfte über die feste Erde hinfährt, dann wird diese zur Unterwelt, aus der man bedrückt sich hinaussehnt zur Freiheit. Man wird später einmal Luftstationen einrichten für die der Sommerfrische bedürftigen Erdenbewohner — eine Perspektive, die man nicht bis zum Schlußpunkt zu verfolgen vermag. Es sind jeder Generation ihre Schranken gezogen, über die man nicht hinaus kann. Nur einzelnen, besonders organisierten Köpfen ist es gegeben, sie zu durchbrechen, die Fühler ins nächste Jahrhundert hineinzustrecken und diesem entsprechend Gedanken zu fassen und Ideen zu ent-

wickeln, welche die Andern als überspannt und verrückt erklären. — Jetzt sehnst Du Dich wohl wieder nach der Schule und nach dem Latein, das Dir so Freude macht. Du hast die Rätsel tadellos aufgelöst. Grüße mir Deine lieben Eltern und die Schwester und sei selber herzlich gegrüßt.

Karl St . . . . . in Focsani. Zehn Wochen habt Ihr in Rumänien Sommerferien! Da lohnt es sich schon heimzukommen ins liebe Elternhaus. Wie Du schreibst, war die Hitze dieses Jahr nicht gar so übermäßig, weil es sehr oft regnete. Nun, Regen oder Sonnenschein — wem als auswärtigem Schüler zu den Ferien das liebe Elternhaus winkt, wo man mit Ungeduld den lieben Sohn erwartet, da sind die Herzen voll Wonne, und wie glücklich sind da die Eltern, wenn sie sich sagen können: „Wie gut unser Sohn nach Körper und Geist sich entwickelt hat, während seiner Abwesenheit, und sein warmes, kindliches Herz hat er uns wieder zurückgebracht." Ihr konntet wieder einen ebenso hübschen, wie lehrreichen Schulausflug machen in ein rumänisches Städtchen, nicht weit von der ungarischen (siebenbürgischen) Grenze. Dort besuchtet Ihr die Tropfsteinhöhle des Flußes Dambovita, und bekamet Einlaß in das Innere eines Bergwerkes. Gelt, so ein eigener Augenschein wirkt doch ganz anders als eine Beschreibung. Das weckt und zündet und regt zu eigenen, neuen Gedanken an. Solcher Anschauungsunterricht befruchtet und schafft für später kostbare Erinnerungen. Recht hübsch muß das Fest gewesen sein, das zu Ehren des Gründers der deutschen Schule dort alljährlich gefeiert wird. Alle Schüler und Schülerinnen der deutschen Schule nahmen daran teil, zusammen etwa 1800 Kinder an der Zahl. Ihr vergnügtet Euch dabei mit allerlei Spielen und mit Turnen und den geistigen Inhalt des Tages bildete am Schluß des Letztern eine Rede des Direktors, der darin auch über die Ereignisse des verflossenen Schuljahres sprach. Solche Veranlassungen sind die Glanzpunkte der Schulzeit und oft wirkt eine solche Rede noch weit im spätern Leben eines Mannes nach. Wer die Jugend zu begeistern, ihr edle, hohe Gedanken zu übermitteln versteht, der tut Großes für das heranwachsende Geschlecht. Dem Knaben imponiert die Männlichkeit, deshalb gefällt Dir auch die Geschichte, die wahr ist. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Würde Dir dies auch in rumänischer Sprache gelingen? Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Eltern.

Else St . . . . . in Focsani. Also auch Du, liebe Else, verlässest schon das liebe Elternhaus, um an der deutschen Mädchenschule in Bukarest weiter zu lernen. Wie tapfer Du diese Notwendigkeit auf Dich nimmst. Aber natürlich, Du findest ja dort Deinen lieben Bruder und eine Menge von jungen Mädchen, mit denen Du spielen kannst nach dem Unterricht. Also Dein Bruder Karl hat Dir eine rumänische Schaukel geschnitzt, auf welcher sich gleichzeitig nicht weniger als acht Deiner Puppen schaukeln können. Zwei Deiner Puppen mußt Du mit vielen Kleidern ausstatten, denn sie reisen nach Amerika und Du bist in Sorge, daß sie die unangenehme Seekrankheit bekommen könnten. Gib ihnen nur den Rat, über die ganze Fahrt ruhig liegen zu bleiben, dann kann ihnen die Seekrankheit nichts anhaben. Was sollen Deine so reiselustigen Puppen im gelobten Land Amerika beginnen?

Sollen sie als moderne Reisende Land und Leute kennen lernen, sollen sie Verwandte besuchen oder als selbständige junge weibliche Wesen beruflich ihr Brod verdienen? Laß Deine Puppenkinder vor allem aus tüchtige Sprachstudien machen und mit allen Gebieten der Hauswirtschaft vertraut werden, dann kann es ihnen im fremden Land kaum fehlen. — In Deinem eigenen Gärtchen blühen Dir Nelken, Rosen, Stiefmütterchen, Flieder, Gänseblümchen und Immergrün. Wer wird diese blühende Pracht pflegen, wenn Du nicht mehr daheim bist? Gewiß wird Deine liebe Mamma darnach sehen und in den Frühlingsferien wirst Du es wieder frisch beflanzen, so wird es sein. Sei recht herzlich gegrüßt, liebe Maus, Du wirst allernächstens weiteres von mir hören.

Margrit B . . . . in **Zofingen.** An was für einen wundervollen Ferienort Du versetzt bist. Wie rein und erfrischend muß da die Luft sein. In solcher Sommerfrische möchte man auch mithalten. Freilich, so still und einsam wie die Gegend auf der wundervollen Karte sich darstellt, wird es in Wirklichkeit kaum sein, angesichts solcher Berge und Gletscherpracht. Da werden gewiß genug Fremde zuströmen und den Eindruck der Erhabenheit der Natur stören. Bitte, schreibe mir etwas darüber. Sei herzlich gegrüßt mit samt Deinen lieben Angehörigen. Deine Rätselauflösungen sind richtig.

Walter J . . . . in **Gümligen.** Das habt Ihr nun prächtig eingerichtet mit der elektrischen Bahn. Diese vielen Züge geben nun erst den rechten Zusammenhang mit der Stadt und ihren vielen Bildungsgelegenheiten. — Es erzählt mir dieses Jahr keines etwas von Eurem Garten. Habt Ihr keine Zeit mehr, denselben zu bebauen? Mit den höheren Schulklassen wachsen eben auch die Anforderungen und dementsprechend wohl auch die Hausaufgaben, so daß keine Zeit mehr bleibt für die sonst so liebe Beschäftigung. — Der schöne Blumenschmuck der Stadt Bern über die Zeit des Schützenfestes ist überall sehr gelobt worden und es darf wohl angenommen werden, daß die schöne Sitte, das Haus mit lebenden Blumen zu schmücken, mancherorts beibehalten wird. Warum sollten wir unser Haus nur auf die Festzeit schmücken, blos für die fremden Besucher der Stadt, wo es doch gerade der graue Alltag so notwendig hätte, daß wir ihn mit farbigen Blumen beleben und verschönern. Der Anblick eines blumengeschmückten Hauses ruft unwillkürlich dem Gedanken an gemütliche, friedlich frohe Menschen. Und in der Tat, mit bösen Gedanken pflegt man keine Blumen. Ihr seid wohl auch nicht mehr die Gemüselieferanten für den heimischen Tisch? Wie hübsch war es doch, als die gute Mamma Euch die selbstgezogenen Rettige und dergleichen abkaufte. Und wie gut schmeckten diese zarten Erzeugnisse Euerer Gartenkunst. Die liebe große Schwester, die vieljährige, fleißige Korrespondentin, wird von ihrer nunmehrigen Spezialschule auch vollständig in Anspruch genommen sein. Ich gedenke ihrer immer mit besonderer Wertschätzung und Befriedigung. Grüße sie mir aufs beste. Du fragst unserem st. gallischen Sommerwetter nach. Das hielt sich genau an das Programm von 1910: Platzregen, Wolkenbruch, Gewitter und kalte Tage, die erst neuestens durch einige sehr heiße Tage abgelöst wurden. Man

ist aber dankbar auch für das Wenige und genießt die warmen Sonnenstrahlen mit wohligem Behagen. Wie kommst Du bei der Auflösung des Preis-Buchstabenrätsels II. auf den Hundenamen: Moor? Deine Phantasie hat Dir da einen Streich gespielt; es wird Dich gaudieren, wenn Du die richtige Auflösung liesest. Die anderen Auflösungen sind nicht nur richtig, sondern auch ganz nach Schwester Maries Art ausführlich schön und übersichtlich dargestellt. Deine Schlußfrage ist sehr berechtigt. Die Antwort darauf wird Dir nächstens zu teil werden. Sei herzlich gegrüßt und grüße auch Deine lieben Geschwister.

Klärli S . . . . . in Basel. Was für ein fröhliches Leben muß die „Schynberger-Jungmannschaft" im traulichen Lungern entwickelt haben! Da konnte unmöglich Langeweile aufkommen, auch nicht bei schlechtem Wetter, an dem doch nicht gerade Mangel war. Ihr setztet Euch, wenn es das Wetter irgendwie erlaubte, in den Wald mit einem schönen Buch oder einer Handarbeit. Nach dem Abendessen übte der See seine Anziehungskraft aus: es wurde gebadet und nachher zur Erwärmung eine lustige Kahnfahrt gemacht. Nach dem Nachtessen, das nach dem Bad und der flotten Ruderarbeit jedenfalls vortrefflich mundete, durftet Ihr Euch noch ein Weilchen tüchtig herumtummeln, nur mußtet Ihr zu Eurem lebhaften Treiben ein einsameres Plätzchen aussuchen, um den vielen spazierenden Kurgästen nicht unbequem zu werden. War das Wetter sicher schön, so machtet Ihr Ausflüge auf das Wylerhorn, über den Brünig nach Hochfluh-Reuti, von da durch die Alpachschlucht nach Meiringen. Auch die Reichenbachfälle besuchtet Ihr wieder und Ihr wandertet von dort auf der schönen Straße gegen Rosenlaui zur Kaltenbrunnensäge, an welch letzterem Orte Du eine liebe Lehrerin besuchen durftest. Wie viel Genuß haben diese Wanderungen Euch jungem Volk geboten und welche Vorräte von frischer, kräftigender Luft konntet Ihr in Euere Lungen pumpen. Laßt Ihr Euch jedesmal wägen und messen, ehe Ihr in die Sommerfrische geht? Von der eroberten guten Blutbeschaffenheit legen ja die wieder blitzenden Augen und die rosigen Backen Zeugnis ab. Ist Bruder Walter, der sonnverbrannt und vergnügt von seiner „Rudinreise" zurückgekehrt ist, mit Euch in Lungern zusammengetroffen als Schluß seiner Ferien, oder habt Ihr den fröhlichen Wandervogel daheim wieder in Empfang genommen? Er hat mich mit einer Bundesfeier-Postkarte erfreut, auf welcher die Bezeichnung des Abgangsortes auf dem Poststempel nicht leserlich war. Bitte, sage ihm, daß ich sein freundliches Lebenszeichen ihm herzlich verdanke und daß ich jede Nachricht von ihm oder über ihn mit besonderem Interesse entgegennehme. Wie viel Neues und Lehrreiches wird der aufmerksame Reisende Euch jeweilen zu erzählen haben. Solche Ferienbildungsgelegenheiten sind etwas gar Kostbares, von dem alle Schüler ohne Ausnahme sollten profitieren können. Als schönen Schluß der schönen Ferien durftet Ihr noch einige Tage im lieben Verwandtenkreis in Zürich weilen, wo neue Freuden Euer warteten. Sogar eine schöne Autofahrt ließ der liebe Onkel Euch zukommen. Erst jetzt werdet Ihr die Fülle der genossenen, so weise verteilten und angeordneten Vergnügen in der Erinnerung so recht durchkosten. An gemeinsamem Unter-

haltungsstoff kann es Euch nicht fehlen. Alle Deine lieben Grüße erwiedere ich aufs herzlichste. Die Rätsel sind richtig aufgelöst mit Ausnahme des II. Preis-Buchstabenrätsels, dessen Endsilben anders lauten müssen, wie Du unter den Auflösungen gesehen haben wirst.

Hanneli S . . . . . in Basel. Das helle Ferienglück lacht wieder aus jeder Zeile Deines lieben Briefes. Ich sehe Dich vor mir mit dem strahlenden Gesichtchen, das Euere Pension und deren Inhaber so froh begrüßt. Solch ein „Grüß Gott!" in jeder neuen Ferienzeit ist ein Empfehlungsbrief der nicht trügt. Sogar der „Boxli" im Schynberg hat Euch sofort wieder erkannt und war wieder Euer treue Begleiter auf Schritt und Tritt. Daß Deine arme Geige einsam und verlassen auf dem Ofen stehen mußte, ist gar nicht zu bedauern. Wo ein solches Rudel lebendiger Spielgefährten auf einen rechnet, da fehlt ja schon die nötige Ruhe, und man darf sich nicht absondern. Klärli schrieb mir, daß Du bei den Kahnfahrten die Ruder so gut zu handhaben verstehest, wie eine Große. Gelt, das ist ein woniges Vergnügen, so ein Schifflein auf dem klaren Wasser nach eigenem Willen zu regieren. Versteht Ihr auch zu schwimmen? Ihr habt die Feier des ersten August recht eindrucksvoll gestaltet. Zuerst läuteten feierlich die Kirchenglocken, dann wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, und dazwischen spielte die Dorfmusik. Du schreibst: „Als sich die Gäste wieder verlaufen wollten, standen wir „Schynberger-Leute" zusammen und sangen viele schöne Schweizerlieder. Es kamen immer mehr Leute dazu, bis wir einen großen Verein waren; dann marschierten wir durchs Dorf. Wir durften an diesem Abend aufbleiben. In der Pension Schynberg ging es noch recht gemütlich zu. Mehrere Herren hielten schöne Reden. Wir Kinder bekamen alkoholfreien Wein und Gutseli. Erst um halb 1 Uhr gingen wir zu Bett." Nun, am Morgen werden dann alle gehörig ausgeschlafen haben, da keine Schulpflicht rief. — Den kleinen „Karli" hast Du schon etwas größer gefunden bei Euerer Heimkehr und er sieht Euch nun mit beiden Aeugli an; auch macht das kleine Menschenkindchen schon richtige Versuche, zu lachen. Jetzt kommt ein Neues um das andere, bis es seine lieben Besucherinnen kennt und von einander unterscheidet. Grüße mir das junge Elternpaar und Du selber sei aufs herzlichste gegrüßt.

Liseli M . . . . . in St. Gallen. Viel Dank für Dein liebes Brieflein, das mich sehr erfreut hat. Wenn ich früh oder spät nach dem Wetter ausspähe, so gedenke ich immer aller derjenigen, die unter unangenehmer Witterung zu leiden haben oder denen dadurch eine Freude gestört wird; es tut mir leid um sie. Ist das Wetter schön oder verspricht es wenigstens so zu werden, so freue ich mich für sie und ich beginne mit erhöhtem Genuß meine Arbeit. Du bist jederzeit unter diesen Lieben inbegriffen und darfst wissen, daß meine Gedanken Dir nahe sind auch wenn Du Ruhe und Schlaf gefunden hast. Einige Hochsommertage voll Glanz und Pracht hat uns der Schluß der Hundstage gebracht. Sie sandte zwar ein fast überreiches Maß von Wärme plötzlich hernieder, die goldene Himmelskönigin, aber diese schönen warmen Tage löschten doch fast das Andenken an die bedrückenden schweren Wolken aus, unter deren Herrschaft alle Kreatur

monatelang geseufzt hatte. So geht es Dir ja gewiß auch, liebes Liseli. Ein paar sonnig-warme Tage und die Jahre der bösen Krankheit, des schmerzvollen Gefangen- und Gebundenseins, sind vergessen. An Stelle der verzagten und trüben Gedanken tritt die belebende Hoffnung, das Gefühl neu sich regender Kräfte. Um bei unserm lieben Wörtchen „wenn" zu bleiben, so wollen wir zusammen auf einen milden, langen Herbst hoffen, dessen Tage sich wie schöne Perlen aneinanderreihen, so daß der Kranke und Schwache mit dem süßen Genesungsgefühl sich schlafen legt und wieder mit ihm aufwacht. Wir hoffen also zusammen darauf, dann kann uns der kommende Winter nicht gar so viel anhaben, er hat seine Schrecken bereits verloren, noch ehe er sie entfaltet hat. Es freut mich, daß auch Du das Luftschlösserbauen so gut verstehst. Wie ist doch der Baumeister so abhängig von der Gunst oder Ungunst der Witterung, wenn er auf einen bestimmt vereinbarten Zeitpunkt einen Schloßbau, ja nur ein simples Haus fertig zu erstellen hat. Wie viel Verdruß und ökonomischer Schaden kann ihm dadurch erwachsen — das vermagst Du als Tochter eines Baumeisters gut genug zu beurteilen. Unsere Luftschlösser aber sind keinen solchen Eventualitäten ausgesetzt. Wir können beim ungünstigsten Wetter bis in die Wolken hineinbauen, wir kennen kein Hemmnis. Uns stören keine Bauverordnungen und keine Gesetzesparagraphen. Wenn ein angefangener Bau uns nicht befriedigt, unseren Erwartungen nicht entspricht, so genügt ein kurzer Augenblick, um die verfehlte Herrlichkeit mit einem Schwammstrich auszulöschen, um sofort wieder ein anderes Luftgebilde aufführen zu können. Wir brauchen nicht nach Konzession oder Rendite zu fragen; wir bauen unsere Luftschlösser selbstherrlich aus dem Nichts, wie es der Schöpfer mit dem Universum getan hat. So lange wir unsere Schöpferkraft Phantasie unsere Gefährtin sein lassen, können wir nie unglücklich sein. — Dein lieber Herr Doktor ist in die Ferien gegangen und nun lernst Du einen ebenso wohlmeinenden und liebenswürdigen Ersatzmann kennen. Du siehst, die guten und wohlmeinenden Menschen sind nicht nur vereinzelt und wer wollte auch einem so geduldigen, allzeit heiteren und seine Lage von der besten Seite ansehenden kranken Kind nicht volles Verständnis und reiche Liebe entgegenbringen! Deine Brieftäubchen, die mir eine Blumenranke entgegenbringen, sind wieder allerliebst gezeichnet. Ich muß mich immer und immer wieder fragen: Wie bringst Du das nur fertig unter den so beschränkten Arbeitsverhältnissen? Sieh, das ist eben auch wieder eine Kraft, die einem Kranken verliehen ist und von welcher tausend Gesunde keine Ahnung haben. Bis auf den „Schusterle", den Du tatsächlich nicht finden konntest, hast Du die Rätsel richtig aufgelöst. Das Nichtkönnen zählt in diesem Fall natürlich nicht. Grüße mir bestens Deine liebe gute Mamma und Du selber sei aufs herzlichste gegrüßt.

Marguerite H . . . . . in Basel. Du freust Dich darauf, wieder einmal eine Antwort in der Kleinen Welt zu bekommen, doch mußt Du Dich für diesmal gewiß noch gedulden, denn ich muß Deinen lieben Mitleserlein zuerst Deinen interessanten Ferien-Brief zu lesen geben. Ich habe mich weidlich vergnügt daran und will diesen Genuß den anderen nun auch

gönnen. Ich hoffe, Du habest nichts dagegen und drucke gleich ab: „Seit fast zwei Wochen sind wir nun in diesem herrlichen Ort, und haben so viel erlebt, daß ich gar nicht weiß, wo anfangen zu erzählen. Die Reise verlief gut. Am zweiten Tag hatten wir eine prächtige Höhenwanderung von Sion nach Haudères. Ich botanisiere viel. Gelegenheit genug gibt es auf unseren ganztägigen Ausflügen. Die Umgebung von Haudères ist so reich an charakteristischen und seltenen Walliserpflanzen. Interessant ist auch die Lebensweise der Bewohner des Vald'Herens zu beobachten. Die Frau muß alle schweren Arbeiten tun. Der Mann treibt das Vieh auf die hohen Alpen und bleibt den Sommer über dort. Die Frau hingegen mäht im Tale. Fast jedermann hat sein Maultier. Besitzt die Familie nur eines, so setzt sich der Mann darauf, die Frau darf sich höchstens am Schwanz des Tieres halten. Sind kleine Kinder da, die transportiert werden sollten, so wird auf beiden Seiten des hölzernen Sattels ein Sack angehängt, in dem die Kinder oft stehend schlafen. Vom 6. Jahre an bekommt der Knabe Hosen. Vorher trägt er die gleiche Kleidung wie das Mädchen und ist von ihm gar nicht zu unterscheiden. Mädchen und Frauen tragen einen braunen Rock, eine blaue Bluse mit brauner Jacke, ein farbiges Halstuch und eine bunte Schürze. Der Hut ist schwarz. In Trauer tragen die Frauen am Sonntag eine weiße Bande, die am Halse befestigt ist und auf den Rock herunterhängt. Jeden Sonntag darf nun die Frau einmal die Bande umrollen. Ist sie ganz aufgerollt, so ist die Trauer fertig."

Ich bin auf weitere Schilderungen Deiner gemachten Beobachtungen sehr gespannt und grüße Dich inzwischen aufs herzlichste.

Preis-Buchstabenrätsel I.

Schlimm ist das Wort mit s; es erstickt wie wucherndes Unkraut,
Wenn es die Seele beherrscht, jegliches edle Gefühl.
Vaterlandsliebe verdrängt's und tötet die Liebe zum Nächsten;
Nur auf das eigene Wohl lenkt es den kleinlichen Sinn.
Tauscht man sein s mit z, so wird es zum trefflichsten Mittel,
Das aus der menschlichen Brust Keime des Lasters entfernt.
Opfer verlangt es von euch und Entsagung, wo andere schwelgen;
Aber als reichen Ersatz schenkt es ein ruhiges Herz. C. L.

Preis-Buchstabenrätsel II.

Oft bin ich hart, oft vornehm, oft gering,
Am Jahrmarkt ein ganz unentbehrlich Ding, —
Mit an recht manierlich,
Mit vor respektierlich,
Mit auf oft gefährlich,
Mit um meist beschwerlich,
Mit ver sollst du mich haben,
Mit ab lernen's turnende Knaben. Dr. R.

Preis-Wort-Rätsel.

Es ist ein Nichts, ein leerer Schein,
Und dennoch legen viele
Mit Wohlbehagen sich hinein
An ihrem Wanderziele.
Oft wirft man's achtlos an die Wand;
Doch bleibt es uns ergeben
Und wird uns treu in jedem Land,
Das wir durchzieh'n, umschweben.
Nie flieht es, falschen Freunden gleich,
In Not und Kampf vom Orte,
Und nach dem Tod erschließt sein Reich
Dem Aermsten seine Pforte.

L. Z.

Preis-Silbenrätsel.

Die Silbe 1, wer dort durft' geh'n,
Vom Anfang bis zum Ende,
Der hat der Schönheit viel geseh'n
Und auch der Schönheit Wende.

Die Silbe 2 ist dir vertraut
Seit manchem Sonntagsgange,
Gar hoch ist oft sie aufgebaut,
Oft voll von Sang und Klange.

Die Silbe 3, am Bodensee
Liegt sie, ein lieblich Schauen;
An deinem Kleid ich auch sie seh';
Und auch in Wies' und Auen.

Der Silben 2 3 Melodie
Im Garten oft ertönet,
Und klingt aus Forstgeheg dir sie
Wird sie erst recht verschönet.

Das ganze Wort: im Schweizerland
Ragt auf es hoch ins Blaue,
Klimm' über Gletscher, Felsenwand
Zu ihm und staun' und schaue!

R. O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7:

Preis-Wort-Rätsel: Band, Hand, Stand, Land, Wand, Sand, Pfand, Rand, Tand, Schand.

Preis-Buchstaben-Rätsel I.: Habicht.

Preis-Buchstaben-Rätsel II.: Schusterli.

Silben-Rätsel: Zwergobstbaum.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.